

Erscheint täglich außer Montags.
Preis pränumerando: Viertel-
jährlich 3,30 Mark, monatlich
1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei
in's Haus. Einzelne Nummer
6 Pf. Sonntags-Nummer mit
Illustr. Sonntags-Beilage „Neue
Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement:
3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuz-
band: Deutschland u. Österreich,
Ungarn 2 Mk., für das übrige
Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget.
in der Post-Zeitungsb. Preisdliste
für 1895 unter Nr. 7128.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Dienstag, den 30. Juli 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. August eröffnen wir ein neues Abonne-
ment auf den

„Vorwärts“

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Die Beilage ist so bewegt, daß sie mehr und mehr
das Interesse jedes denkenden Menschen in Anspruch
nehmen muß. Die Umsturzvorlage ist zwar gefallen, allein
der Umsturz von oben wird eifrig fortgesetzt.
Namentlich richten die Anstrengungen der reaktionären
Parteien sich gegen das allgemeine Wahlrecht.
Das deutsche Volk, die deutsche Arbeiterklasse soll politisch
entrechtet werden. Und der Kampf um das allge-
meine Wahlrecht, um die Rechte des Volkes muß vor allem
in der Presse geführt werden. Die Presse ist die
mächtigste Waffe des Volkes — und diese Waffe zu
stärken, ist Pflicht des Volkes.

Wir fordern die Genossen auf, nach Kräften für die
Verbreitung des „Vorwärts“ thätig zu sein.

Nach Beendigung unseres gegenwärtigen Genilletons:
der „Skizzen aus dem südamerikanischen
Hinterlande“, die ebenso spannend als belehrend
sind, werden wir mit dem Abdruck des in der Gegen-
wart spielenden, hochinteressanten Romans: „Der Ver-
rückte“ beginnen, welcher die Vernichtung eines hoffnungs-
vollen Menschenlebens durch kirchlichen Fanatis-
mus darstellt und ähnliche Zustände beleuchtet, wie sie
jüngst durch einen sensationellen Prozeß aufgedeckt
worden sind.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, so-
wie unsere Expedition, Bentzstr. 3, Bestellungen ent-
gegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonne-
ments zum Preise von

20 Mk. für die Monate August u. September
abgegeben. (Eingetragen in die Post-Zeitungsb. für 1895
unter Nummer 7128.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Skizzen

(Nachdruck verboten.)

aus dem südamerikanischen Hinterlande.

2

Herr Kramer war eben im Begriff, dem Medner einige
wütende Worte entgegenzuschleudern, mußte sich aber mit
entsprechenden Blicken begnügen; denn im selben Augen-
blicke war das Medium eben in den vollständigen Schlaf
versunken, und alle Welt machte lange Hälse.

„Meine Herren, Sie sehen jetzt das Medium in dem
rätselfhaften Zustande, in dem es uns den Verkehr mit einer
anderen Welt vermittelt.“ sprach langsam und gemessen
Herr Cesar Otomar Schulze, indem er gravitätisch seine rechte
Hand zwischen die oberen Knopflöcher seines Rockes schob und
bedeutlich versinnbildlichte, wie der große Julius Caesar
„sehen haben mochte, wenn er im Zeitalter der Jäger-
Wollröcke auf die Welt gekommen wäre.“

„Ja, meine Herren, wenn es noch einige Ungläubige unter
uns geben sollte,“ er ließ seinen Blick eine kleine Weile an
der Ecke halt machen, wo der Stadtschmied unser feinem
Gute schnarrte, „wir haben ja leider alle gesehen,
zu welchen Thaten Unglaube und Aberglaube und Aberglaube
fähig sein können, so sind wir jetzt im Stande
jederzeit den Beweis zu liefern von der Wahrheit unserer
guten Sache. Ich freue mich, daß es mir in der kurzen
Zeit, in der ich diese neuen Wahrheiten verflüchte, dabei
hastete auf der Platte Herrn Kramer's sein ganzes Gesicht-
feld mit einem Ausdruck großer und vornehmer Befriedi-
gung, gelungen ist, diesen Wahrheiten neue Jünger zuzu-
führen, und meine Herren, wenn einer von Ihnen noch
einen Zweifel in dem Innersten seines Herzens hegen sollte...
Sie werden ihn schwinden lassen angeht, was ich
Ihnen hier zeigen werde. Einer von den Herren wird so freund-
lich sein und im andern Zimmer irgend welche beliebige Worte
auf einen Zettel schreiben, diesen Zettel in einen Brief-
umschlag thun, denselben gut verschließen und mir ihn

Die Bauern und der Sozialismus.

Paris, den 26. Juli 1895.

Ihr Deutschen werdet Euch auf Euren nächsten Partei-
tage wieder mit der Landfrage beschäftigen; wir thun des-
gleichen. Der Kongreß der Arbeiterpartei, der dieses Jahr
im Laufe des September zu Romilly stattfindet, wird eben-
falls die Landagitation und Landpropaganda auf seiner
Tagesordnung haben. Die Propaganda unter der Land-
bevölkerung ist das charakteristische Merkmal der sozia-
listischen Bewegung geworden; sie ist der beste Beweis für
die Fortentwicklung der sozialistischen Bewegung in allen
Kreisen der gesellschaftlichen Thätigkeit.

Seitdem wir in Frankreich das allgemeine Wahlrecht
haben, sind die Bauern, aus ihrer Isolirtheit herausgezogen
und wider Willen in die Bewegung hineingerissen, ein wichtiger
Faktor des politischen Lebens geworden. Die bis jetzt von
den Bauern in Frankreich gespielte Rolle ist von den
Aristokraten vorausgesehen worden. Die Adligen, welche
die Revolution überlebten, waren nach Waterloo in die
Heimath mit der Absicht zurückgekehrt, das alte System —
l'ancien régime — wieder einzuführen. Als sie
aber begriffen hatten, daß es unmöglich war, das
Zocke wieder aufzuwickeln, und daß sie die neue
Ordnung der Dinge annehmen und die Herrschaft mit den
verhassten Bourgeois theilen mußten, in denen sie nur die
Lieferanten und Exportkummlinge — auf ihre, der Adligen,
Kosten emporgestiegen — erblickten, entschlossen sie sich,
den Einfluß, den sie auf dem Lande hatten, gegen die
Bourgeois, die Herren in den Städten, sich zu nütze zu
machen. Sie sind die ersten, die in Frankreich das all-
gemeine Wahlrecht forderten, fest überzeugt, mit Hilfe der
Geistlichen die Bauern nach ihrer Pfeife tanzen lassen zu
können. Die „Gazette de France“, das Organ der
Legitimisten und Katholiken, führte nach der Julirevolution
von 1830 einen lebhaften Feldzug zu Gunsten des allgemeinen
Wahlrechts, des allgemeinen Wahlrechts, welches dagegen von
den liberalen und republikanischen Bourgeois arg gefährdet
wurde. Wenn dennoch im Jahre 1848 eingeführt wurde,
so geschah dies wider Willen der Bourgeoisie und durch
Ueberrumpelung. Die Bourgeois, welche die Revolution
von 1848 machten, verlangten nur die Reform, d. h. die
Ausdehnung des Zensus-Wahlrechts. Ledru Rollin, das
Mitglied der provisorischen Regierung, welches unter den
inspiratorischen Einflüssen der Frau George Sand das
von ihr selbst redigirte Dekret zur Einführung des
allgemeinen Wahlrechts unterzeichnete, war auch der
erste, der dies beronte. Man hätte die Republik
den Barbaren überliefert — sagte er in der Verbanung;
unter Barbaren verstand er die Sozialisten, Arbeiter und
Bauern, die er anlagte, das Kaiserreich errichtet zu
haben — während es doch die liberalen Republikaner

waren, die, mit den monarchistischen Konservativen ver-
bunden, die Republik im Juni 1848 getödtet hatten: sie
hätten die tapferen Verteidiger der Republik einfach
niedergemetzelt.

Das Kaiserreich war das Werk der Bauern. Die
Adligen und Priester ließen es votiren. Die sahen in
Napoleon III. einen Erlöser, und bis zu Sedan wurde das
Kaiserreich durch die Stimmen der Bauern gestützt. Nichts
destoweniger war Napoleon, dieser „Fremdenführer in
Frankreich“, der Mann, welcher, ohne es zu wissen und zu
wollen, den Ruin der Bauern und der kleinen Grund-
besitzer vorbereitete: wie Hegel sagt, kommt der Mensch
immer an ein Ziel, das er weder gewünscht noch ge-
sucht hat.

Die Eisenbahnen, die sich nach dem Staatsstreich des
Jahres 1852 entwickelten, verschafften den landwirtschaft-
lichen Erzeugnissen, die leicht in die Städte gebracht werden
konnten, einen ungeheuren Absatz. Die Landwirthe ge-
wannen riesig viel Geld; aber wie das Nas die Geier an-
lockt, so lockt das Geld die Finanzleute an. Sie stürzten sich
auf das Land und plünderten die blanken Gold-
und Silberstücke, welche die Bauern in ihren Vertieften
auffammelten, um sie eines Tags zum Ankauf neuer Land-
parzellen zu verwenden. Die Finanzleute versprachen den
Bauern einen noch größeren Profit, als sie durch Landkauf
und Bodenaufbau erlangen konnten, und einen Profit ohne
Arbeit. Die kaiserliche Regierung öffnete dem Kredit
Foncier — dem Bodenkredit — und anderen Land-
gesellschaften das Land; sie glaubte dadurch das Glück der
Bauern zu begründen.

Die mageren Röhre folgten den fetten Röhren. Die
wachsende Bevölkerung der Städte erzwang im Jahr 1863
die freie Einfuhr des Getreides und die Herabsetzung des
Einfuhrzolles auf ausländisches Vieh. Und nun kam das
Getreide der „schwarzen Erde“ von Rußland und das
Schlachtvieh — Ochsen und Hammel — der Schweiz,
Luxemburgs und Deutschlands — lebendig oder geschlachtet
und in Viertel zerschnitten und überflutheten Frankreich, den
Profit des Ackerbaues vernichtend. Die Krisis der
Landwirtschaft begann zu wüthen. Die Konzentration
des Grundeigenthums, die während der Zeit der Prosperität
angefangen hatte, verstärkte sich.

Die Statistik ist in Frankreich so schlecht, daß man
meinen sollte, sie sei nur dazu da, die Welt in Unkenntnis
über die Vertheilung des Grundeigenthums zu halten.
Trotzdem kann man den amtlichen Ziffern des Jahres 1894
entnehmen, daß unter 49 Millionen Hektar bebarenen
Landes in Frankreich 12 355 000 also mehr als ein Viertel
im Besitz von 39 000 Grundeigenthümern sind, während
5 Millionen Bauern zusammen nur 2 574 000 Hektar be-
sitzen, d. h. durchschnittlich einen halben Hektar auf den
Kopf. Die wachsende Entvölkerung des Landes seit 1848

Darauf schloß sie wieder ihre Augen und blieb voll-
kommen unbeweglich.

„Wenn sich die Herren selbst überzeugen wollen...“
sagte getragenen Tones Herr Cesar Otomar Schulze, langte
gemessen seinen Brief hervor und überreichte ihn einem
Caballero von dunkelbrauner Haut, der aber sofort erklärte,
weder lesen noch schreiben zu können. Darauf ersah er ihn
anderer, riß hastig den Umschlag auf und las mit
einiger Mühe:

Wann erhört Dein liebes Herze
Jene lobend heißen Triebe...
Doch zu meinem großen Schmerze
Unverändert bleibt die Liebe...

Herrn Georg Kramer ersucht die italienisch-spanische
Schneiderei, genannt die Jugend der sieben Brüder, gelegen
in der Straße 25. Dezember, Ecke Sternensirasse, zu jeder
Zeit des Tages oder, wenn es ihm besser passen sollte, auch
des Nachts, gefälligst vorzusprechen, um die Reparatur
eines Hosenbodens zu begleichen, eine Summe von einem
Peso und fünfzig Centavos, die er uns schon seit zwei
Jahren schuldet. Sollte er das unterlassen, so werden wir
seinen Namen in der Zeitung so lange veröffentlichen, bis
wir befriedigt sind.

Es muß sofort hier bemerkt werden, daß Herr Schulze
sich schon vor der Beendigung dieser beängstigenden Letztüre
vollständig gefast hatte und Herrn Georg Kramer, auf
dessen Gesicht ein vollständiger Farbenwechsel stattgefunden
hatte, sehr erfolgreich zur Hilfe kam.

Sie sehen, meine Herren, den geistigen Rapport, der
zwischen dem Medium und dem hier anwesenden Schreiber
dieser Zeilen, unserem Freund Kramer geherrscht hat. Die
kleine, von fremder Hand anderswo geschriebene Privat-
korrespondenz, die sich zufällig auf der andern Seite
des Blattes befand, ließ unser Medium gänzlich unbeachtet...
könnte es einen schlagenderen Beweis von dem Walten einer
höheren Macht, die sich augenblicklich zwischen uns befindet,
geben, als diesen offenbaren, den wir, ohne daß wir ihn

Wann erhört Dein liebes Herze
Jene lobend heißen Triebe...
Doch zu meinem großen Schmerze
Unverändert bleibt die Liebe...

ist der beste Beweis dieser Zentralisation des Grund und Bodens, die durch die Nebelans und die Konkurrenz des amerikanischen und indischen Getreides im beschleunigten Doppelschritt gebracht wurde. Alle diese Bauern, die in die Industriestädte auswandern, sind kleine Bauern, denen die Finanzleute ihr Geld und die Großgrundbesitzer ihr Land geraubt haben.

Aber die Kapitalisten und ihre Politiker beachten diese Erscheinungen nicht; sie bilden sich ein, daß das Land noch immer in derselben Lage sei, wie vor 1848. Und dem gemäß setzen sie, an den Städten verzweifend, die sie den „Geschäftsfreisenden des Umsturzes“ entfangungsvoll überließen, ihre ganze Hoffnung, gleich den Adligen nach 1830, auf das Votum der Bauern. So lange ihnen diese Reserve bleibt — sagen sie — pfeifen sie auf die Agitation der Sozialisten in den Städten.

In Frankreich wie überall sonst mußten sich die Sozialisten zuerst den Städten zuwenden, wo die kapitalistische Industrie zehntausende und hunderttausende von Arbeitern zusammengekauft hatte, und wußten das Land vorläufig bei Seite lassen. Allein durch die zahlreichen Vorposten, die in die Dörfer eingebracht waren, erfuhr man, daß die Bauern dem Sozialismus keineswegs so unzugänglich waren, wie die kapitalistischen Zeitungsschreiber und Politiker nicht müde wurden zu behaupten.

Nach den Gemeinderaths-Wahlen im Mai 1892 aber fühlten die Sozialisten sich stark genug, die Agitation auf dem Lande zu beginnen. Der Nationalrat der Arbeiterpartei beschloß im selben Jahre auf seinem Kongress zu Marseille, die Landfrage zu erörtern, schickte aber vorher einen Fragebogen an alle seine Freunde, die ihn über diesen schwierigen Punkt aufklären konnten und berief kleinbäuerliche Grundeigentümer zu seinem Kongress, auch wenn sie der Partei noch nicht angehörten. Unsere Freunde Liebknecht und Aufhäuser wohnten diesem Kongress bei, aus dem das Landprogramm der Arbeiterpartei hervorging, das erste Landprogramm, welches eine politische Partei in Frankreich formuliert hat. Die Wirkung dieses Programms auf die Wahlen 1893 war eine ganz außerordentliche. Das Ergebnis überstieg die höchsten Hoffnungen der Sozialisten.

Jaurès, Sauvanet, Thierry-Caze, Thivrier wurden in wesentlichen ländlichen Kreisen gewählt, wo die Stimmen der Bauern den Ausschlag gaben und in vielen anderen Departements erhielten die Sozialisten solche imposante Minderheiten, daß ihr Sieg für die nächste Zukunft gesichert ist.

Dieser Wahlerfolg hat den Eifer und die Begeisterung der Sozialisten verdoppelt; seit 1893 wird die Propaganda in den die Fabriksstädte umgebenden Dörfern methodisch, in den Dörfern des flachen Landes sporadisch, das heißt so oft die Gelegenheit und die Möglichkeit sich bieten, betrieben. Die Reservearmee der Kapitalisten ist auf dem Punkt zu den Sozialisten überzugehen. Die nächsten Wahlen — von 1898 oder früher — werden die letzte Illusion der Kapitalisten zerstören.

Gallas.

Aus England

schreibt uns unser Londoner Korrespondent unterm 27. Juli folgendes:

Die Wahlen sind bis auf wenige vorüber. In 604 Kreisen ist die Entscheidung gefallen, und die noch ausstehenden 6 Kreise können das Parteiverhältnis nur unwesentlich modifizieren. Die konservativ-unionistische Koalition hat einen größeren Sieg errungen als sie selbst zu hoffen gewagt. Sie steht unendlich viel stärker da als 1886, nach der durch Gladstone's erste Pomerulibill herbeigeführten Spaltung der liberalen Partei. Die Konservativen allein verfügen über mehr Sitze im neuen Parlament (bis jetzt 389) als alle anderen Parteien zusammengekommen, die liberalen Unionisten mit eingeschlossen. Eine Session des radikalere Flügel derselben würde Lord Salisbury's Nachposition unerschütterlich lassen. Sie ist aber vorerst nicht zu gewärtigen, die koalitierten Parteien stehen sich heute sehr viel näher als 1886; die Union ist aus einer gelegentlichen zu einer dauernden geworden und findet in dem Koalitionsministerium ihren angemessenen Aus-

druck. . . , wen das nicht in seinem Gemüte rührt . . . den rührt eben gar nichts mehr. Zu meinem Bedauern beharrt der unglaubliche Besucher, der uns in seinem brutalen Aulgauben am Anfang zu führen versuchte, in einem Zustande, der ihn für die Erfassung des eben Geschehenen ungeeignet macht . . . sonst wäre er sicher heute einer der unsrigen geworden . . . was ich sehr bedauere. Denn er hat im Grunde seines Herzens einen guten Fonds; wenn er auch auf die verkehrten Bahnen der heutigen Alerwissenschaft gerathen ist.

Bei diesen Worten versuchte jemand Herrn Levin Schrege zu ermuntern, was ihm schließlich auch gelang. Der Chemiker richtete sich erhebt auf, rief sich vermindert die Augen, und als es ihm vollständig wieder zum Bewußtsein gekommen war, daß er sich in diesem abgelegenen Winkel der Welt in einer spiritistischen Sitzung als einziger Vertreter der modernen Wissenschaft befand, wuchs er zu sehends um eine Kopflänge und schrie so energisch und wiederholt, daß alles Schwindel sei, daß jetzt auch die Einsprache des Herrn Enrique Fina, des Unternehmers von seinem Nutzen mehr war, und er sich durch die Häufte des vorhin erwähnten politischen Schneidermeisters im nächsten Augenblick auf die Straße gesetzt sah. Er ging von dannen, und man hat ihn nie mehr wieder in einer ähnlichen Sitzung gesehen.

Der unermüdlige Schulze ging weiter. Er begann Geister zu zitieren, und als jemand die Seele des verstorbenen Herrn Joaquim Casal Ribeiro v Ribas forderte, schrieb dieser durch die Hand des Mediums so natürlich und sicher ein falsches Giro aus, wie er es nur je im Leben gethan hatte; was der, der ihn gefordert hatte, ausdrücklich bestätigte, da er noch einen Wechsel von ihm zu Hause hatte, den der Seelige vor seinem Tode zu begleichen vergessen hatte.

Kurz und gut, Cesar Otomar Schulze feierte einen vollkommenen Triumph, so daß, als man schließlich zu Ende war, und das Medium mit einem tiefen Seufzer sich in ein gewöhnliches Menschenkind verwandelte, einstimmig beschlossen wurde, einen richtigen Verein für Ausbreitung, Beförderung und Vervollkommen der spiritistischen Wahrheiten zu gründen. Und so geschah es auch. Herr Schulze schlug zum ersten Präsidenten Herrn Georg Kramer vor, was mit allgemeinem Applaus angenommen wurde; und so ergab dann der Tag einen Verein mit zwei Präsidenten, zwei Schriftführern, zwei Schatzmeistern, vier Direktoren, ebenso vielen Ehrenmitgliedern derselben und einem technischen und wissenschaftlichen Direktor, der Herr Cesar Otomar Schulze wurde, wie es ja auch nicht anders zu erwarten war.

(Fortsetzung folgt.)

drück. Umgekehrt ist die Position der jetzt in die Minderheit gebrachten Parteien, von ihrer numerischen Schwächung ganz abgesehen, eine wesentlich ungünstigere. Die Liberalen entbehren der einflussreichen Führerschaft Gladstone's, und die Irländer der Leitung durch die starke, disziplinierende Hand Parnell's. Beide Gruppen haben so und so viele Offiziere, aber keine Führer von unbestrittener Autorität. Und der englische Parlamentarismus ist auf das Jähretum zugeschnitten. Trotzdem ist es noch zu früh, von einem Zusammenbruch der liberalen Partei zu sprechen. Dieselbe hat sich schon sehr oft am Rande des Bankrotts befunden, und doch hat sie immer wieder sich zu einer Periode der Regierungsfähigkeit aufgeschwungen, man könnte sagen, kraft eines Naturgesetzes des englischen Parlamentarismus. Und wie stark dieser noch im nationalen Leben wurzelt, zeigt die Thatsache, daß die Wähler, die aus dem liberalen Lager abschwanden, mit verschwindenden Ausnahmen sich ins konservative Lager gewendet haben. Was die hiesigen Sozialisten als „den Zusammenbruch der Parteipolitik“ — das heißt eben des Systems der beiden Parteien — verkündigen und erstreben, läßt einweilen noch auf sich warten.

Auch ist der Rückgang dessen, was man hier den Liberalismus nennt, im Lande nicht ganz so stark, wie er sich in der Verteilung der Sitze darstellt. Sehr kleine Majoritäten entscheiden hier meist die Wahlfrage, und ein Umfall von ein paar hundert Wählern genügt schon in vielen Wahlkreisen, die jeweilige Majorität in eine Minderheit zu verwandeln. Mit alles in allem 75 000 Stimmen über die Gladstonianer im ganzen Vereinigten Königreich brachten es 1886 die Konservativen und Unionisten auf eine Majorität von 116 im Parlament. 1892 wiederum hatten die Gladstonianer 200 000 Stimmen über ihre Gegner und nur eine Majorität von 40 im Parlament. Bei der gegenwärtigen Wahl stellte sich bis zum 25. Juli inklusive nach einer Berechnung des „Star“ in den 303 Kreisen, wo bis dahin überhaupt Wahlkampf stattgefunden, das Ergebnis wie folgt:

Konservativ-unionistische Koalition 1 548 555 Stimmen 251 Abgeordnete

Liberalen und Arbeiter 1 455 055 142

Das proportionelle Verhältnis aber wäre 202:190 Abgeordnete. Besonders groß ist das Mißverhältnis mit Bezug auf die 47 Mandate Londons, das die Konservativen mit 172 493 Stimmen 89, die Liberalen und Arbeiter mit zusammen 184 271 Stimmen ganze 8 Mandate. Da die restlichen 15 Sitze den Unionisten ganz unbestritten zufielen, so ist die Hauptstadt durch 54 mehr oder weniger entschiedene Konservative und nur 8 Liberale oder Demokraten vertreten — ein Resultat, das die wirkliche Gesinnung der Wähler, wie Figuren zeigt, nur sehr ungenau wiederpiegelt.

Andere charakteristische Wahrscheinungen sind, daß während eine ganze Reihe der vorgeschrittenen Liberalen im Wahlkampf unterlegen sind, viele der entschiedenen whiggisch gefärbten Magnaten, die der Partei noch verblieben sind, unbefähigt, einige sogar mit vermehrter Stimmzahl zurückkehren. So erzielte u. a. Sir James Fyfe in Cheshire Street in Durham, einem durchaus industriellen Wahlkreis, eine Majorität von 3257 Stimmen über seinen konservativen Gegner, gegen 2387 im Jahre 1892, trotzdem er in der Kommission über die Asquith'sche Fabrikgesetzbill wiederholt von den konservativen Gegnern derselben gestimmt hatte. Northwich in Cheshire sendet den fürzlich in den Rittersstand erhobenen Kati-Millionär J. T. Brunner, den Tom Mann in fast allen seinen Reden als Typus eines Ausbeuters hinstellt, mit von 1255 auf 1688 verstärkter Mehrheit zurück, trotzdem am Ort eine Session der Independent Labour Party besteht. In Glasgow hat sich, wie der neueste „Labour Leader“ mitteilt, die Ind. Labour Party zwar im Stande gezeigt, durch ihre Gegnerschaft einen „anständigen, unanständigen Liberalen“ durch einen Tory zu ersetzen, nicht aber, den Triumph eines andern von der Masse der Liberalen selbst „verachteten und mit Mißtrauen betrachteten“ Liberalen zu verhindern. Diese Dinge entziehen sich der Erklärung,“ sagt der „Labour Leader“ hinzu. Ich meine, die Erklärung liegt nicht allzu fern. Gehen wir zu den Arbeiter-Abgeordneten über, so leuchtet Genug, der Gegner des allseitig bindenden Achtstundengesetzes, mit wesentlich verstärkter Mehrheit im Parlament zurück; während der energische Führer der Bergarbeiter-Föderation, mit ebenso verringerter Mehrheit. Und während alle hiesigen sozialistischen Blätter ihre Bedauern darüber ausdrücken, daß der Mann, den sie für die Erreichungen von Geistesfreiheit verantwortlich machen, Herr Asquith, in die mit verstärkter Mehrheit wiedergewählt wurde, hat nicht nur dieser Bergarbeiterkreis, sondern auch der, zu dem Geistesfreiheit selbst gehört, liberal gewählt. Ueberhaupt hat kaum eine zweite Kategorie von Arbeitern so fest zu den Liberalen gehalten, wie die Bergarbeiter — ob Gegner oder Anhänger des Achtstundengesetzes. Die Kohlenbezirke bilden die Dämonen in der Wüste des von den Tories nahezu eroberten England.

Vollständig enttäuscht sind für die Liberalen war dagegen das Verhalten der Landarbeiter. Durch die wirkliche demokratische Kirchspiel-„Vertretungsbill“ glaubten sich die Liberalen die Gefolgschaft dieser Bevölkerungskategorie erobert zu haben, sie hat ihnen aber im wesentlichen nur zu der Feindschaft der Landlords noch die der Pächter, der Wirthe auf dem Lande und der Landpächter gebracht, während die Landarbeiter theils infolge ihrer großen Abhängigkeit und theils infolge der durch die Forderung bewirkten politischen Unkenntnis und Interesslosigkeit, in der großen Mehrheit der Fälle mit Pforrer, Landlord und Bierwirth stimmten. Eine sehr merkwürdige Rolle hat der katholische Klerus in diesem Wahlkampf gespielt. Das Gros der Katholiken in England sind Irländer, und ebenso die Masse der katholischen Geistlichen. Statt aber ihre Klientel anzuweisen, für die Partei zu stimmen, die Pomerulibill auf ihre Fahne geschrieben, haben viele katholische Geistliche im Gegentheil für die Wahl der konservativen Kandidaten gewirkt. Ursache: der Kampf um die Schule. Die Liberalen, und namentlich der bisherige Unterrichtsminister Acland, an dem selbst die bittersten sozialistischen Gegner der abgetretenen Regierung nichts anzusetzen hatten, sind für die öffentlichen, der demokratischen Kontrolle unterstellten Volksschulen mit anschließenden öffentlichen Sekundarschulen. Die Konservativen aber wollen die Privatschulen fortbestehen, bei denen in erster Reihe die von der englischen Staatskirche verwalteten Schulen in Betracht kommen, zu denen aber ebenfalls auch die von den Katholiken geleiteten Schulen gehören. Alle diese „freiwilligen“ — „voluntary“ — Schulen sollen nach ihnen zwar aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, aber der öffentlichen Kontrolle entzogen bleiben. Was das heißt, mögen folgende Zahlen veranschaulichen.

Es gab in England und Wales im Jahre 1892 an Elementarschulen:

Schulen der Staatskirche . . .	11 925 mit 1 728 752 Schülern
Römisch-katholische Schulen . .	956 „ 203 018 „
Wesleyanische (Methodisten-) Schulen . . .	520 „ 130 713 „
Schulen anderer Sekten und sonstige Privatschulen . . .	1 415 „ 260 757 „
Öffentliche Gemeindegemeinden („Board“) Schulen . . .	4 863 „ 1 613 095 „

Nun sieht, wie stark die Schulen der Religionsgemeinschaften überwiegen. Und wenn ein Theil derselben leidlich Gutes leistet, und die religiösen Gegenseiten aus dem Unterricht verbannt, so sind doch andere Pflanzschulen kirchlicher Borntheit und stellen jeder Fortentwicklung des Schulwesens die größten Hindernisse in den Weg. Unter der Leitung des Kardinal Manning verhalten die katholischen Geistlichen sich in England meist sehr demokratisch; mit dem Amtsantritt von dessen Nachfolger, Kardinal Vaughan, ist nun ein neuer Geist in dieselben gezogen, der Geist des religiösen Zelotismus. Das hatte sich schon

*) Die ja manche der Forderungen des Agrarprogramm-Entwurfs mindestens im Prinzip enthält.

vorigen Winter bei den Londoner Schulratswahlen gezeigt. Kardinal Vaughan legt vor allem Werth darauf, die römische Kirche den herrschenden Massen als die Staat und Gesellschaft erhaltende Macht vorzuführen; er ist der Kirchenfürst, stolz, fast provozierend und dadurch doch wieder imponierend, während Manning mehr das volkstümliche Element der römischen Kirche zum Ausdruck brachte. Kurz, ein Theil des römischen Klerus hat diesmal mit dem Priesterthum der Staatskirche Hand in Hand gearbeitet und viele irische Arbeiter veranlaßt, um der heiligen Kirche willen für die Gegner Pomerulibill zu stimmen. Die liberale Presse ist voller Beschwerden darüber.

Es ist nur ein verhältnismäßig kleiner Theil der Wählerschaft, dem die Liberalen im letzten Parlament „zu mancherlicherlei“ gewesen sind. Der Masse derer, die gegen sie gestimmt, waren sie im Gegentheil zu „revolutionär“. Einer Koalition bedrohter Privilegien und Sonderinteressen sind sie unterlegen, man könnte beinahe sagen, einer Reaktion des Manchestertums, und unsere sozialistischen Freunde, die triumphieren, weil sie glauben, sie selbst hätten diese Niederlage herbeigeführt, haben nur geholfen, dieselbe und mit ihr den — allerdings vorübergehenden — Triumph des Manchestertums zu vergrößern.

Zum Schluß eine quasi persönliche Bemerkung. Der letzte Absatz meiner vorigen Korrespondenz ist nach London telegraphirt und als Neuherung der Redaktion des „Vorwärts“ von den Blättern kommentirt worden. „Justice“, das Organ der sozialdemokratischen Föderation, ist von ihm gar nicht erbaut und meint, der Fall der Liberalen sei in der That ein freudiges Ereignis für uns, denn nun sei die Bahn für die Sozialdemokratie frei. Ich wünsche, unser Bruderorgan hätte recht, aber ich vermag wirklich nicht einzusehen, inwiefern die Liberalen, so lange sie im Amt gewesen, also mit der ihnen nothwendig anhaftenden Halbheit auf Schritt und Tritt die sozialistische Kritik herausforderten, der Sozialdemokratie mehr im Weg gewesen sein sollen als jetzt, wo ihnen, und ihnen allein, die Aufgabe zufällt, die Maßnahmen der kapitalistischen Reaktion im Parlament zu bekämpfen. So zusammengekrümpt die Zahl ihrer Abgeordneten ist, so sind sie doch noch nicht ganz aus der Welt gelassen; es werden ihrer gegen 180 sein, und die Liste der von „Justice“ anerkannten Sozialisten im Hause steht noch immer auf 6. Da jubilate, wer kann, ich vermag es nicht.

Soviel hierüber an dieser Stelle. Ich habe nicht verfehlt, festzustellen, daß für den Paktus nur ich selbst verantwortlich bin, und halte es für das Richtige, mich über seine sachliche Verurteilung am Orte selbst mit den englischen Genossen auseinanderzusetzen. Ich weiß, daß nicht wenige von ihnen meine Ansicht theilen, und schon machen sich diese, bisher zurückgebrachten Stimmen an verschiedenen Orten leise geltend, während in den Artikeln des „Labour Leader“ von dieser Woche ebenfalls eine andere Lesart sich ankündigt. So heißt es u. a., daß bei der nächsten Wahl hier und da ein Wiederaufstehen zu Gunsten des Liberalismus sich zeigen werde, und dieses werde dann mächtig für die sozialdemokratischen Kandidaten wirken. Wenn aber von einer liberalen Werra der nötige Wind für die Segel des sozialistischen Schiffs erwartet wird, was ist dann der Jubel über die Tory-Reaktion werth?

In der Notiz in der Nr. 171 des „Vorwärts“ hat sich ein Schreib- oder Druckfehler eingeschlichen. Nicht die Liberalen haben in Gorton Dr. Pankhurst unterstützt, sondern nur eine Anzahl von Liberalen. Die offizielle Parteileitung am Ort forderte sogar im letzten Moment direkt für Wahlenthaltung auf, weil die Independent Labour Party in Manchester ein paar Tage vorher einem der Jünger einen Gegenkandidaten mit dem Resultat gegenübergestellt hatte, daß der Konservative gewählt wurde. Ein grober taktischer Fehler der Liberalen, wie sie deren auch anderwärts begangen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 29. Juli.

Ein neuer Kaiser in Sicht. Die Leser brauchen nicht zu erschrecken — es wird wohl nicht so gefährlich werden. Aber Ernst ist's. Und zwar handelt es sich nicht, wie nach der letzten Errichtung des Kaiserreichs in Frankreich, um einen halbwilligen Kaiser in Amerika, nicht um einen zweiten Souverän, der sich, den europäischen Potentaten zum Trost die Kaiserkrone auf seinen Negerk, setzte und seine Rolle auch so gut spielte, daß man ihn von einem richtigen, großen Kulturkaiser nicht unterscheiden konnte. Nein, diesmal handelt es sich um einen echten und rechten Kaiser in Europa, und zwar um keinen anderen als „unseren“ Verbündeten im Dreibund, den König von Italien. Der Plan rührt von Crispien, der sich für den königlichen Ruf auf sei plebejische Verbrederskirm erkenntlich zeigen und in Liebe seines Herrn einiges Del gießen will — das ist, ja nichts kostet. Warum soll sein König, der Verbünd, zweier Kaiser, nicht auch Kaiser sein? „Dreikaiserbündniß“ klingt doch gewiß weit hübscher und stolzer als „schlechtes Dreibund“. Und hat nicht auch die Königin von England den Titel „Kaiserin“ angenommen? Kaiserin v. Indien? Nun — ein Indien hat Italien allerdings. Dafür hat's aber ein großes Stück afrikanischer Wüste bekanntlich die Fee Morgana von Zeit zu Zeit die leuchtenden Landschaften erstehen läßt. Und da der „Rifer va Afrika“ bei den übrigen in Afrika interessierten Handels- und Kolonialstaaten Anstoß erregen könnte, so ist Crispien darauf verfallen, den König Umberto einfach zu einem „Kaiser von Italien“ zu erheben. Römischer Kaiser würde freilich einen weit besseren Klang haben, allein der Titel ist leider schon beschlagnahmt von dem österrömisches Kaiser, der noch, von der guten alten Kaiserzeit des römischen Reichs deutscher Nation her, den Titel als Erbprinzip in seinem Wappen führt.

Crispien sucht jetzt nur nach einer passenden Gelegenheit, wo er die Haupt- und Staatsaktion in Szene setzen kann. Wir wollen nicht hoffen, wenn es uns auch im Grunde genommen ganz egal sein kann, daß das Beispiel ansteht. Wo soll die Grenzlinie der Kaiserrei anshören? Dem Italiener recht, ist im Grunde genommen dem Spanier billig. Und dann kommen wir schließlich zum Kaiser Milan.

Und würden die kleineren deutschen Fürsten nicht schließlich auch von dem Kaiserlicher ergriffen werden? Das könnte gefährliche Folgen haben. Es scheint uns also nicht ganz unwahrscheinlich, daß die kaiserlichen Kollegen Umberto's in letzter Stunde noch Einwendungen erheben könnten.

Die „Arenz-Zeitung“ hat Angst von dem sozialdemokratischen Landprogramm. Sie schreibt im Leitartikel ihrer Sonntagsnummer:

Das sozialdemokratische Agrarprogramm hat im „Vorwärts“ nach einer Erläuterung durch den Abgeordneten Webel erfahren, daß der hervorhebt, daß die Sache mit dem Entwurf noch nicht erledigt ist. Wie Webel mittheilt, hatte die Kommission sich in drei Unterausschüsse getheilt, einen norddeutschen, einen mitteldeutschen und einen süddeutschen. Jeder entwarf auf eigene Faust ein Programm unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Landes, für den er eingesetzt war. Aus den drei Entwürfen wurde das bis jetzt vorliegende Programm zurechtgeschmeibet; einleuchtend wurde einstimmig, anderes mit mehr oder weniger großer Mehr-

beit angenommen. Schließlich aber kam man überein, daß alle Mitglieder für ihre Stellung zu dem einzelnen wie zu dem ganzen auf dem Parteitage freie Hand behalten sollten; denn alle waren der Ansicht, nichts Vollkommenes geschaffen zu haben. Diese Meinungsverschiedenheiten müssen offenbar auf dem Parteitage in Breslau, wo über den Entwurf endgiltig Beschluß gefaßt werden muß, wieder hervortreten, und wer weiß, ob es da nicht zu harten Kämpfen kommen wird? Selbst wenn aber auch ein Kompromiß zwischen der Weberschen und der Vollmar'schen Richtung erfolgen sollte, so müssen alle schönen Sachen, die im Schaufenster des Programms ausgelegt sind, sofort wieder verschwinden, wenn erst der glorreiche „Zukunftstaat“ in Betrieb gesetzt wird. Denn dann erfolgt der genossenschaftliche Betrieb des Landbaus, mit dem Privateigentum des Grundbesitzers hat es ein Ende. Was soll man von einem solchen „Agrar-Programm“ sagen? Es ist ein Programm, das nicht gehalten werden soll, das auf ein Interimstitium — bis zu dem „großen Kladderadatsch“ — berechnet ist, um Bauern zu „fangen“. Wägen sie nicht in dieses Garn gehen!

In dem letzten Angstschrei steckt der ganze Sinn dieses jungerlichen Ergusses.

Was nun den großen „Kladderadatsch“ betrifft, so ist auch nicht einer der Millionen Kleinbauern, die seit 20 Jahren in Deutschland „gelegt“ wurden, von einem Sozialdemokraten „gelegt“ worden — wohl aber, mit verführerischen Ausnahmen alle von den Kunippanen der „Kreuzzeitung“, die mit anerkannter Wertlosigkeit Gräulichkeit dafür sorgen, daß die deutschen Bauern keinen „Kladderadatsch“ — und wäre er auch so grausig, wie die Petersen Junfer ihn an die Wand malen, zu fürchten haben.

Daß diese ablig-kapitalistischen Maulwürfe gar nicht merken, daß sie die wahren Unstirzler sind!

Freilich, die Maulwürfe sollen ja blind sein. —

Deutsches Reich.

— Reichstags-Erfahrungswahl in Großwarthenberg. Als Tag für die Erfahrungswahl zum Reichstage, welche durch die Mandatsniederlegung des bisherigen Landrats v. Kardorff im Wahlkreise Großwarthenberg-Oels notwendig geworden ist, hat der Breslauer Regierungspräsident, der schon am 17. September bestimmt. Zweifelhaft ist, ob der von konservativer Seite wiederum aufgestellte Herr v. Kardorff oder der freisinnige Volksparteiler Oberlehrer Dr. Doormann am Wahltage gewählt werden wird. Auf unseren Genossen entfielen bei der 1898er Woche nur 895 Stimmen. Auch die Antikonservativen haben einen Kandidaten aufgestellt, und zwar den Advokaten Buchstein. —

— Nochmals die Volkszählung von 1895. Der Umstand, daß die Volkszählung diesmal am Sonntag stattfand, hat, worüber in voriger Nummer berichtet wurde, gleich unaufrichtigen Blättern Anlaß zu tiefstündigen Betrachtungen. Sie halten es für eine fast gefährliche, fast revolutionäre Forderung, daß ein solches Geschäft am Sonntag stattfinden soll, dessen sich jedoch schließlich damit, daß die Wahl des Sonntags doch „keine Nachteile“ habe.

Keine Nachteile? Nein, Vorteile! Große Vorteile! Es versteht sich für jeden Menschen mit 5 Sinnen einfach von selbst, daß zu Volkszählungen nicht nur, sondern auch zu allen sonstigen Volksaktionen, wie Wahlen u. s. w. Sonn- und Feiertage die geeignetsten Tage, ja die allein geeigneten Tage sind, weil da Jeder Zeit hat. Deshalb finden in Frankreich, Belgien, Italien, der Schweiz u. s. w. Wahlen und Volksabstimmungen auch stets an Sonntagen statt.

Und deshalb hat die Sozialdemokratie in Deutschland von jeher gefordert, daß der Wahltag ein Feiertag sein solle. Aber gerade weil dies vernünftig und der Befriedigung des Volkswillens am günstigsten ist, wird es bekämpft, und am gefährlichsten von den Herren Nationalliberalen.

Rachschiff. So weit hatten wir geschrieben, und es war schon gesagt, als wir aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erfahren, daß die Volkszählung auf Montag, den 2. Dezember verlegt ist. Einmal glaubten wir die Reichsregierung loben zu können — und da war es nicht. Wir haben nachschaffend gesch. —

— Die Handwerkerkonferenz ist heute zusammengetreten, die von der Regierung einberufen worden ist, um sich von den „deutschen Handwerkern“ einige Vorlagen begutachten zu lassen, die demnächst, als Abschlagszahlung auf die Forderungen der Zunftleute, dem Reichstag unterbreitet werden sollen. Die Konferenz tagt merkwürdigerweise in einem öffentlichen Restaurant, dem Jäger'schen, in der Köpnickstraße. Von amtlicher Seite nehmen teil Dr. Wilhelm vom Reichsamt des Innern und Dr. Sieffert von der Gewerbe-Abteilung des Handelsministeriums. Ferner waren von den Teilnehmern zu 2 Mann die Gewerbelammer-Sekretäre Dr. Jakob-Bremen und Dr. Bremer-Albeck, der Vorsitzende der Bremer Gewerbelammer, Buchdruckermeister Schröder, die Vorsitzenden von Innungsverbänden Deutel, Berlin, Hähnel, Breslau, Winter-Hamburg, Wodewig-Röln, die Innungsverbands-Vertreter Müller-Robau-Berlin, Schornsteinfeger-Hafer-Berlin, Schlächter — in-Albeck, Maier-Hof-Hamburg, Stellmacher-Ebbe-Berlin, Schneider-Krause-Berlin, Schmied-Barke-Berlin, Korbmacher-Zeischner-Berlin, Klempner-Wilhelmi-Berlin, Schlosser-Schmidt-Hamburg, Glaser-Jaffet-Berlin, Drechsler-Weyer-Berlin, Meißner-Baumgarten-Berlin, Tischler-Schöning-Berlin, Stadtrath Hings-Röln u. a.

Der Vorsitz führt der Obermeister Hafer als Vorsitzender des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, ihm steht der Verbandssekretär Dr. Schulze zur Seite. Die Regierung hat der Konferenz vier Vorlagen unterbreitet, welche die Organisation des Handwerks, das Lehrlingswesen, die Handwerkerkammern und den Meisterstitel betreffen. Die Frage des Berufungsnachweises wird in Betracht kommen. Für die Verhandlungen sind drei Tage in Aussicht genommen. Man erwartet die Annahme der Vorlagen mit unwesentlichen Änderungen. Das scheint auch die „Deutsche Tageszeitung“, eine der Hauptkämpfer für mittelalterliches Zunftwesen, zu ahnen, wie sie auch sonst zu der Einsicht gelangt zu sein scheint, daß es mit dem heil unvorhergesehenen Befragungsnachweis vorläufig nichts ist. Sie schreibt ziemlich richtig:

Der Charakter dieser Konferenz ist ja eigentlich nur ein informatorischer für die Regierung, aber andererseits darf die Regierung darauf rechnen, daß das Handwerk mit Dank davon Nutzen nehmen wird, wenn seine Führer zu der Ueberzeugung geleitet werden, daß die Regierung nimmermehr ernstlich entschlossen ist, wirklich etwas für das Handwerk zu thun. Die führenden Geister unserer Innungsbewegung sind, wenn die Sache so liegt, entschlossen, der Regierung so weit als möglich entgegenzukommen. Das geschieht aber auch in der Erwartung, daß die Regierung fortwährend das Bestreben zeigen werde, die Handwerker-Organisation zu fördern und zu beschleunigen.

Etwas energischer lautet eine Resolution, die heute, am Montag, von dem in Berlin tagenden 16. Verbandstag des Bundes deutscher Buchbinder-Innungen angenommen worden ist. Diese lautet:

Die immer drückendere Lage des Handwerks, insbesondere hervorgerufen durch eine schrankenlose die Ausbeutung des Handwerkerstandes befördernde Gewerbesteuer, erfordert, wenn der Ruin des Handwerks hintangehalten werden soll, schleunigste gesetzgeberische Maßnahmen. Der 10. Verbandstag u. s. w. stimmt daher den im April laufenden Jahres in Halle gefaßten Be-

schlüssen des deutschen Handwerktages voll und ganz zu und erwartet von den verbündeten Regierungen, daß nimmermehr mit allem Nachdruck den Wünschen und dem berechtigten Verlangen näher getreten wird.

— Antrag Rant, Kommission im Reichstag. Als Nachzügler hinter den Drucksaal der vor zwei Monaten zu Ende gegangenen glänzenden Reichstags-Session ist soeben der stenographische Bericht über die Verhandlungen der Kommission veröffentlicht worden, welche sich mit dem Antrag Rant über die Verstaatlichung des Getreidehandels zu beschäftigen hatte. Regelmäßig werden offizielle Berichte über die Sitzungen der Reichstags-Kommissionen in dieser Form nicht gegeben und auch keine Stenographen zu den Verhandlungen zugezogen. Man ist dafür auf die zusammenfassende Darstellung des jeweiligen von der Kommission für das Plenum ernannten Berichtstatters angewiesen. Außerdem gelangen regelmäßig die für die Presse bestimmten Privatmitteilungen aus den Kreisen der Kommissionsmitglieder in die Öffentlichkeit. Diesmal hat die Rant-Kommission beschlossen, ihre Verhandlungen stenographieren zu lassen und das Haus hat zuletzt den Druck und die Veröffentlichung der Kommissionsverhandlungen gutgeheißen, welche jetzt in einem stattlichen Foliobuche vorliegen. Die Kommission ist ohne Ergebnis auseinander gegangen. Die am Schluß der 15. Sitzung, den 24. Mai, angenommene weitere Beratung, welche den nächsten Tag stattfinden sollte, ist wegen Schlußes der Session ins Wasser gefallen. Namentlich die Gegner des Antrages Rant könnten sich nichts Besseres wünschen, als daß die Ausführungen der Freunde desselben wörtlich und überall bekannt werden. —

— Agrarierbank. Die Absicht der Agrarier, sich ein eigenes Geldinstitut zu gründen, ist zur That geworden. In Berlin ist am Sonnabend eine „Landbank“ mit einem Kapital von 5 Millionen Mark konstituiert worden, von der schon öfter die Rede war. Die Gesellschaft hat als ersten Direktor den Spezialkommissar bei der Generalkommission in Bromberg, Regierungsrath Stöbe erwählt, derselbe wird am 1. August aus dem Staatsdienst ausscheiden und seine neue Stellung antreten. Die Hauptthätigkeit der Bank soll in der Beförderung der Rentengüterbildung in den Provinzen mit vorwiegendem Großgrundbesitz bestehen, wobei auf größeren Zugang von Käufern aus dem fürchterlich bedrückten Westen des Staates gerechnet ist. Ob das wirklich die Hauptthätigkeit der Bank sein wird, muß abgewartet werden. Eine besondere Vorliebe für Rentengüter haben die Agrarier im Landtage neuerdings durchaus nicht gezeigt. —

— Vom Moloch Militarismus. Für die Erwerbung des Truppenübungsplatzes bei Döberitz wird eine erhebliche Nachforderung gestellt werden. Die Gesamtkosten einschließlich Errichtung eines Lagers zur Unterbringung von Mannschaften und Pferden, sowie Herstellung der zugehörigen Nebenanlagen waren auf sieben Millionen Mark veranschlagt und erschienen im Etat für das Jahr 1893/94, sowie in den folgenden. Es war indeß übersehen worden, daß namentlich das von der Gemeinde Döberitz zu erwerbende Ackerland vielfach zur Gartenkultur diente und deshalb einen entsprechend höheren Erwerbspreis bedingte. Es wird jetzt angenommen, daß die Kosten des Grund und Bodens allein sich auf acht Millionen Mark belaufen werden, wozu dann noch die Bauten und sonstigen Anlagen kommen. Das näherte dürfte der Reichsmilitäretat für 1896—97 enthalten. — Und dieses näherte „dürfte“ wenig erfreulich sein. —

— Gehler's Gut ist Wahrheit geworden — die schänden Kritiker, welche die ganze Zeit-Geschichte für eine Sage erklärten, sind Lügen gestraft. Den Zeit haben wir zwar nicht, aber Gehler ist da, und sein Gut auch — freilich zunächst erst als frommer, jedoch sehr ernsthafter Wunsch. Nicht in der felsenunerschütterten Schweiz, sondern im „hellen Sachsen“ soll das Symbol der deutschen Reichsberichterstattung aufgestellt werden. Man lese nur, was einem dießigen Blatt aus Sachsen geschrieben wird: Ein militärischer Gutsbesitzer fordert in den „Dresdener Nachrichten“ auf, in der Jubiläumzeit vom 15. Juli 1895 bis 10. Mai 1896 vor den eichenbelasteten Fahnen, Standarten und Geschützen feierlich den Hut zu ziehen. — Dann würde sich's weiter allerdings empfehlen, Militär- oder Polizeiposten aufzustellen, welche die gewissenhafte Absolvierung des Götendienstes überwachen. Wer sich etwa weigern sollte, vor den Kanonen den Hut zu läßt, der könnte ja wohl wegen „groben Unfugs“ bestraft werden, falls nicht die juristische Frivolität einen anderen Paragraphen des Strafgesetzes, danach die Gräuerverweigerung zu ahnden wäre, ermittelt. Die Hundstage sind neuer besonders heiß. Heißer Schimmel des Caligula!

Schimmel des Caligula? Die Pferde und Kasse sind allezeit angebetet worden und werden es auch heute. Ueber diesen Perseus sind wir aber längst schon hinausgekommen. Heute haben die Schimmel des Caligula lange Ohren. —

— Wir machen Fortschritte in der Entwicklung zur höheren Kultur. Nachdem in Württemberg 50 Jahre lang kein Todesurteil vollzogen worden, hat man sich jetzt zu den ehelichen Sitten der Nachbarländer besonnen und richtet nun wieder hin. Die erste Hinrichtung fand am Sonnabend in Stuttgart statt. Das Todesurteil wurde vollstreckt an dem Dienstknicht Maunth. Böse Beispiele verderben gute Sitten. —

Italien.

— In den Cavallotti'schen Enthüllungen. In dem von Cavallotti im „Donchisciotte“ veröffentlichten Zusatz zu den Enthüllungen über Crispi wird die Anklage wegen des Ordenshändels präzisiert. Cavallotti erklärt, beweisen zu können, daß Crispi die Ordensverleihung an Herz aus eigenem Antrieb beim König bewirkt und das Originaldekret Herz geschickt habe, der es noch beziehe, obgleich es durch ein zweites Dekret des Königs auf Veranlassung Rudini's aufgehoben worden sei. Ferner erklärt Cavallotti, daß er zu beweisen vermöge, daß Crispi 110 000 Fr. in Raten von 60 000 und 50 000 erhalten habe, schließlich fordert er den Richter auf, Rudini, Rattazzi, den früheren Hausminister Verti, den Kanzler des Mauritiusordens, vor dem Beginn der Untersuchung als Zeugen vorzuladen. Cavallotti selbst ist vom Richter zum 29. Juli vorgeladen. —

— Nachwahl in Italien. Man schreibt uns aus Mailand: Die Kammer hat bekanntlich die Wahlen der im Buchhaufe befindlichen Protestkandidaten Barbato, De Felice und Bosco für ungültig erklärt; es haben daher in Cesena, im fünften Mailänder Wahlkreise (in diesen beiden Kreisen wurde Barbato gewählt), in Palermo (Bosco) und in Catania (De Felice) Nachwahlen stattgefunden. Alle vier Wahlbezirke dürften auch bei der Nachwahl wieder den Sozialisten zufallen, die jedoch über die Aufstellung neuer Kandidaturen noch keine bestimmten Beschlüsse gefaßt haben. Der Vorschlag einiger Genossen, auch diesmal wieder Protestkandidaten zu proklamieren, wird wohl kaum durchdringen, da die Kammermehrheit die neuen Wahlen natürlich wieder umstoßen würde; die Sozialisten würden bei dem beständigen Kampfe wohl moralische Erfolge erzielen, sich aber nutzlos um vier Vertreter in der Kammer bringen. Sicher ist schon jetzt, daß im fünften Mailänder Wahlkreise von den Sozialisten der Rechtsanwalt Turati aufgestellt werden wird, der gleich im ersten Wahlgange gewählt werden dürfte, da ihm auch die Stimmen der Radikalen zufallen werden, die auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatur verzichteten. —

Belgien.

— Die Sonntags-Manifestation gegen das Schulgesetz ist großartig verlaufen. Es liegen folgende Telegramme vor:

Brüssel, 29. Juli. (W. H.) Gestern fand die bereits angekündigte Manifestation gegen das Schulgesetz statt. Etwa 80 000 Personen aus allen Provinzen des Landes nahmen an der Manifestation teil. Bei derselben wurde das in Trauerflor gehüllte Bild der Gewissensfreiheit geführt, ebenso zahlreiche Fahnen mit Aufschriften, welche konfessionslos und obligatorischen Unterricht verlangten. Der Vorüberzug der Manifestanten dauerte drei Stunden und verlief ruhig.

Brüssel, 28. Juli. (W. T. B.) Der Aufzug der Manifestanten gegen das Schulgesetz, welcher vom Boulevard d'Anvers ausging, dauerte 2 1/2 Stunden. Eine Abordnung legte auf der „Place des Martyrs“ einen Kranz an dem Denkmal für die Kämpfer von 1830 nieder; Janson hielt dabei eine Ansprache. Eine andere Abordnung legte auf der „Place du petit Sablon“ eine Palme nieder für die Märtyrer der Gewissensfreiheit aus dem 16. Jahrhundert. Als der Zug auf der „Grande Place“ ankam, hielten der Senator Janson und der Deputierte Ansele heftige Reden gegen das Schulgesetz. Hierauf gesenkten sich die Manifestanten. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. —

Frankreich.

— Bei den gestrigen (Sonntags-) Kantonalwahlen blieb im ganzen, wie ein Telegramm meldet, das alte Parteiverhältnis unverändert. Ein zweites Telegramm meldet: Paris, 28. Juli. Bisher sind 710 Resultate von den gestern stattgehabten Generalratswahlen bekannt. Gewählt sind 590 Republikaner und 190 Konservative; 44 Stichwahlen haben stattgefunden. Die Republikaner gewannen 36 und verloren 6 Sitze. Unter den Gewählten befinden sich der Ministerpräsident Ribot und der Kolonialminister Chaumont. In Roubaix und in Valenciennes bei Marseille kam es zu unerheblichen Aufruhrungen.

„Aufruhrungen“ sind immer, wo sozialistische Wahlen sind. Daß die vorliegenden Telegramme nichts von sozialistischen Niederlagen reden, kann nur günstig aufgefaßt werden. Vor Diebstahlschluß hoffen wir weitere Nachrichten zu haben.

Neuere Nachrichten: Paris, 29. Juli. Die Aufruhrungen bei den Generalratswahlen in Roubaix wurden durch die kollektivistischen Sozialisten hervorgerufen, deren Kandidaten sowohl bei den Arrondissementswahlen, als auch bei den Generalratswahlen unterlegen waren.

Somit liegt über den Erfolg der sozialistischen Kandidaturen nichts vor. —

Norwegen.

— Norwegische Unhöflichkeit. Das Storting lehnte in seiner Sitzung vom 29. d. M. die Bewilligung von 10 000 Kronen Taschengeld für die norwegischen Minister in Stockholm mit 59 gegen 55 Stimmen ab; für die Staatsminister in Christiania hatte der Ausschuss Taschengeld nicht beantragt.

Rußland.

— Volkszählung in Rußland. Der „Regierungsbote“ meldet, daß das Reglement für die bevorstehende erste allgemeine Volkszählung im Reiche am 5./17. Juni vom Kaiser bestätigt ist. In einer ausführlichen Mitteilung erklärt das Blatt, daß diese in Aussicht genommene Maßnahme durchaus nicht wie die früheren Bevölkerungsrevisionen irgendwelche Steuern im Hintergrunde habe, da nach Aufhebung der Kopfsteuer keine persönliche Steuer mehr erhoben wird.

Bulgarien.

— Prinz Ferdinand ist noch nicht fortgejagt. Freilich, er ist ja von Hause abwesend und man weiß nicht, ob er wieder ins Land hereingelassen wird. Ein Aufstand sollte ausgebrochen sein, das Gerücht hat sich aber noch nicht bestätigt.

Folgende Telegramme liegen vor: Sofia, 28. Juli. Die geplante Demonstration der Zankowisten (Russenpartei) am Grabe der durch den Strang hingerichteten Mörder Belschew hat gestern stattgefunden. Zu erst wurde in der Kathedrale eine Messe gelesen und sodann begaben sich die Demonstranten nach dem Friedhofe. Dasselbst hielt Stantschow die Gedächtnisrede. Stambulow's Grab war von zahlreichen Gendarmen und Soldaten bewacht. Zu Ausschreitungen irgend welcher Art ist es nicht gekommen.

Sofia, 28. Juli. Das Organ der Zankowisten drückt jetzt ebenfalls Zweifel darüber aus, daß die bulgarische Deputation in Petersburg einen besonderen Erfolg gehabt haben wird. Das Blatt fordert trotz des Todes Stambulow's die Fortsetzung der Untersuchung gegen Stambulow's Genossen. Auch Stojilow und Ratkewitsch befanden sich unter denselben. Sollte die Untersuchung nun eingestellt werden, so könne der Vorwurf erhoben werden, daß alles nur Komödie gewesen sei, in Szene gesetzt zum Zwecke der Ermordung Stambulow's.

Bei letzterer Wendung fällt einem unwillkürlich das französische Sprichwort ein: Qui s'excuse s'accuse — wer sich entschuldigt, klagt sich an. —

Vetreffe des „makedonischen Aufstandes“, bringt ein Telegramm seltsame, wenn auch nicht unerwartete Mär:

Bukarest, 28. Juli. Laut einem Bericht des rumänischen Gesandten in Konstantinopel besteht der größte Teil der gefangenen ausländischen Makedonier aus russischen Offizieren. Bei denselben sind außerst kompromittierende Papiere konfisziert worden, von welchen die Pforte Abschriften an die Mächte zu senden gedenkt.

Das wird „Väterchen“ nicht lieb sein. Unmittelbar vor Redaktionsschluß läuft noch folgende Depesche ein:

Konstantinopel, 29. Juli. Es bestätigt sich, daß in Melnik ein Aufstand verübt wurde; die Einnahme dieses Ortes durch die Russen bestätigt sich jedoch bis jetzt nicht. Dabei wurde die Anwendung von Dynamit konstatiert, was auf türkische Seite Enttäuschung hervorgerufen hat. Bei der Bewegung der makedonischen Vanden tritt militärisches Verständnis zu Tage; erwiesenermaßen fungieren einige bulgarische Offiziere als Führer.

Die Einberufung der Medis beschränkt sich auf die bisher ohne Garnison gewesenen Städte Seres, Drama, Newrelop und Melnik. Derselbe ist durch den Ueberfall auf Melnik veranlaßt. Die Gesamtzahl der Einberufenen beträgt 3800 Mann. In türkischen amtlichen Kreisen wird nachdrücklich betont, daß die Einberufung lediglich den Zweck hat, die Einwohner dieser Orte gegen etwaige Angriffe von Insurgenten zu schützen und daß daher die Maßnahme einen ausschließlich defensiven jederweil Feindseligkeit gegen Bulgarien entbehrenden Charakter trage. —

Japan.

— Cholera in Japan. In dem furchtbaren Japan mülhet noch vom Kriege der eine furchtbare Cholera-Epidemie. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Yokohama vom 28. Juli: Seit Ausbruch der Cholera in Japan sind 9000 Fälle vorgekommen, wovon über 5000 tödlich verliefen. —

Nordamerika.

— Die Frauen in Nordamerika. Die Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas hat jüngst eine Statistik veröffentlicht, welche einen Begriff gibt von dem Umfange und den Erfolgen der modernen Frauenbewegung jenseits des Ozeans. Es sind in dieser Statistik die Jahre 1870 und 1890 in Vergleich gezogen, und zwar in Bezug auf die Zahl der Frauen, welche selbständige Berufe ausüben. Nach dieser Zusammenstellung gab es in Nordamerika im Vergleich von 1870 und 1890: Schauspielerinnen 692 — 3 949, Architektinnen 1 — 22, Malerinnen

und Bildhauerinnen 412 — 10 810, Schriftstellerinnen 159 — 2 725, Cergglabier (weibliche) 67 — 1 285, Dentistinnen 24 — 337, Ingenieurinnen 0 — 127, Journalistinnen 35 — 888, weibliche Rechtsgelehrte 5 — 208, Musikerinnen 5752 — 34 518, Beamtinnen 414 — 4875, Mergtinnen 527 — 4555, Theaterdirektoren 100 — 634, Buchhalterinnen 0 — 27 777, Schreiberinnen 5016 — 64 048, Stenographinnen Schriftgeherinnen 7 — 12 185.

Ein Kommentar zu diesen Ziffern, die im Laufe der letzten fünf Jahre wohl noch beträchtlich gewachsen sind, erscheint überflüssig. Dieselben beweisen wieder einmal, daß Amerika raschlebiger, kühnlicher in jeder Entwicklung ist, als die alte Welt.

Südamerika.

— Aus Peru wird gemeldet, daß Villinghurst zum ersten, Seminario zum zweiten Vizepräsidenten von Peru gewählt wurden.

Partei-Nachrichten.

Von der Agitation. In Pzedow bei Stettin hielt am Sonntag der Parteigenosse Willard aus Berlin unter lebhaftem Beifall einen Vortrag in einer Volksversammlung, die trotz der tropischen Hitze stark besucht war. 60 Personen ließen sich sofort in den Wahlzettel aufnehmen. Eine Anzahl anderer gab das Versprechen ab, sich den gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen.

Der Kandidat unserer Partei für den Reichstags-Wahlkreis Mecklenburg-Strelitz, A. Vater aus Hamburg, hat leithin in dieser Gegend eine Agitationstour unternommen, wobei er u. a. in den Orten Neustrelitz, Strelitz, Fürstberg, Neubrandenburg, Friedland, Stargard Vorträge in Versammlungen hielt, die trotz aller möglichen Anstrengungen der Gegner durchschnittlich gut besucht waren und in bester Ordnung verliefen.

Die Parteigenossen im Wahlkreis Prenzlau-Angermünde werden hierdurch vom Kreis-Vertrauensmann ersucht, zu der am 1. September im Kaiserparken zu Prenzlau stattfindenden Parteikonferenz Stellung zu nehmen. Er bittet, ihm bis Mittwoch, den 14. August, die Punkte zu bezeichnen, die auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt werden sollen.

Die Sozialdemokratie Thüringens hielt am Sonntag in Erfurt einen Parteitag ab, der von 88 Orten durch 60 Delegierte besucht war. Den Vorsitz führten Reichhaus aus Erfurt und V. d. A. aus Apolda. Vormittags sollte V. d. A. aus Göttingen über das Agrarprogramm in einer besonderen Versammlung reden. Da diese von der Polizei verboten wurde, rangierte man die Besprechung des Agrarprogramms als dritten Punkt in die Tagesordnung des Parteitags ein, kam aber leider nicht zur Verhandlung über diesen Punkt, da die anderen Angelegenheiten, die dem Parteitag vorlagen, zu viel Zeit in Anspruch nahmen. Der Parteitag hob zunächst den von Weimar aus wegen des Besuchs eines kottierten Lokals erfolgten Ausschluß des Parteigenossen Hermann auf und erteilte diesem für sein Vergehen eine Rüge. Dann erstattete Markus aus Erfurt den Bericht der Agitationskommission. Danach hatte die Kommission im vergangenen Verwaltungsjahre eine Einnahme von 1256,64 M., ausgegeben wurden 791,25 M., so daß 465,39 M. Kassenbestand übrig blieben. Versammlungen hat die Kommission 44 in 32 Orten veranstaltet. Ein Flugblatt, überschrieben: „Auf zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung!“ wurde in den thüringischen Wahlkreisen in einer Auflage von 115 000 Exemplaren verbreitet. Die Herausgabe eines zweiten Flugblattes unterblieb wegen der geringen Bestellungen. In der Diskussion über den Bericht theilte V. d. A. aus Göttingen mit, daß die sorgfame Verbreitung des Flugblattes in diesem Wahlkreise gute Früchte getragen habe, denn die Zahl unserer Stimmen sei bei der Wahl um circa 600 gestiegen. Aus dem dann von Stegmann aus Erfurt gegebenen Bericht über die „Thüringer Tribüne“ ist hervorzuheben, daß im vorigen Jahre allein für Projektsen 1415,9 M. gezahlt wurden, während für die Familien der inhaftierten Redakteure gegen 1200 M. Unterstützung notwendig waren. In diesem Jahre sind für Projektsen, worunter namentlich Geldstrafen und Rechtsanwaltsgebühren zu rechnen sind, auch schon wieder 773,86 M. ausgegeben worden. Seit Anfang 1894 bis jetzt hat der Redakteur Hülle über zwölf Monate und der Redakteur Gildenberg 4 1/2 Monate hinter Gefängnismauern schmachten müssen. Die „Thüringer Tribüne“ hat bei ihrer wöchentlich dreimal erscheinenden sogenannten Landausgabe gegen zweihundert Abonnenten verloren, was an der Begründung des neuen Blattes in Neustadt a. O., ferner daran liegt, daß in Neustadt ein Theil der Abonnenten zum gotthardischen „Volksblatt“ überging. Der Verlust ist aber bei der täglichen Ausgabe der „Thüringer Tribüne“, und zwar in Erfurt, durch Abonnentenzuwachs wieder wett gemacht worden. Die Einnahme aus Inseraten ist in erfreulicher Weise gestiegen. Die pünktliche Bezahlung der Abonnementsgelder läßt immer noch zu wünschen übrig. Es kam dann die Gründung des Neustädter Blattes zur Besprechung, wobei H. o. l. aus Neustadt und H. o. s. m. a. n. aus Saalfeld das Verhalten der Neustädter Parteigenossen u. a. damit verteidigten, daß keine eigentliche Neugründung, sondern ein Blattwechsel vorliege. Nach längerer Diskussion, wobei die Mehrzahl der Redner die Errichtung des „Neustädter Volksblattes“ mißbilligte, wurde mit 25 gegen 20 Stimmen folgende Resolution gefaßt: „Angeichts der betrübenden Thatsache, daß auf ungerechtfertigte, leichtsinnige Weise neue Zeitungen gegründet werden, infolge dessen widerwärtige, das Ansehen der Partei schädigende Streitigkeiten unter den Genossen geführt werden, wie das jüngste Ereignis dieser Art wiederum zeigt, erklärt der Parteitag seine entschiedene Mißbilligung und beschließt, daß Zeitungen, welche nicht auf den Grundlagen des vorjährigen Parteitagbeschlusses ins Leben gerufen sind, als Parteiblätter nicht anzuerkennen sind.“ Ein von Weimar gestellter Antrag, die „Tribüne“ auch den Landabonnenten täglich zugänglich zu machen, wurde der Agitationskommission zur Erledigung überwiesen. Der Agitations-, Pres- und Kontrollkommission, sowie der Geschäftsführung der „Thüringer Tribüne“ wurde Entlastung erteilt. Sie der Agitations- und Preskommission bleibt Erfurt. Als Orte der Kontrollkommission wurden Weimar, Sangerhausen, Jünnau, Nordhausen und Apolda wieder und Suhl neugewählt. Zum Schluß bedankte V. d. A. aus Göttingen, daß der Parteitag auf minder wichtige Dinge zu viel Zeit verwendet habe, so daß für die Besprechung des Agrarprogramms keine übrige blieb. Wäre es ihm als Mitglied der Agrarkommission vergönnt gewesen, über die Agrarfrage zu referieren, so hätte er sicherlich so mancher schiefen Anschauung über diese hochwichtige Frage begegnen können. Hierauf wurde durch Reichhaus der Parteitag mit einem kurzen, kernigen Schlusswort und einem dreifachen begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Der Parteitag der Sozialdemokratie Anhalt, der am Sonntag in Zerbst abgehalten wurde, war aus 16 Orten sehr zahlreich besucht. Für den Fall, daß der Abgeordnete Roesche sein Mandat wirklich niederlegt, stellte der Parteitag den Genossen P. e. u. s. als Kandidaten für den Reichstag auf und setzte zur Leitung der Wahlagitation ein Zentralkomitee ein, das seinen Sitz in Dessau hat. Der Antrag, das „Volksblatt für Anhalt“ anstatt wöchentlich dreimal herausgegeben, wurde abgelehnt. Das Agrarprogramm war Gegenstand eines Vortrages, den der Parteigenosse K. a. h. n. e. i. n. aus Leipzig hielt. An der Diskussion darüber betheiligte sich auch der Parteigenosse K. u. e. r. aus Berlin, der dem Parteitag im Auftrag des Parteivorstands bewohnte.

In Düsseldorf ist am Sonnabend das Begräbniß unseres Parteigenossen Albert unter großartiger Betheiligung der arbeitenden Bevölkerung vor sich gegangen. Aus vielen Ortschaften Rheinlands und selbst Weithens hatten die Parteigenossen Vertreter geschickt; ferner betheiligten sich an der Feierlichkeit das rheinische Agitationskomitee, die Redaktionen der Parteiblätter jener Gegend und sämtliche politische und gewerkschaftliche, sowie die geistlichen Organisationen der Arbeiterpartei Düsseldorf. Gegen 50 Kränze mit rothen Schleifen und entsprechenden Widmungen wurden dem Verstorbenen mit ins Grab gegeben. Der Vater Alberts, der nicht Sozialdemokrat ist, war von der Ehrung seines Sohnes so bewegt, daß er unsere Genossen mit Dankesbezeugungen überhäufte.

Politikalisches, Gerichtliches etc.

In Halle a. S. wurde der Redakteur des „Volksblattes“, Fr. S. n. e. d. e. n. b. u. r. g. e. r., vom Landgericht als Berufungsinstant von der Anklage freigesprochen, den Polizeibeamten K. a. h. n. e. b. a. d. u. r. c. h. b. e. l. e. i. d. i. g. t. zu haben, daß er eine Notiz veröffentlichte, wonach K. a. h. n. e. b. e. i. n. e. r. S. t. r. a. ß. e. n. a. f. f. a. r. e. a. m. O. s. t. e. r. m. o. n. t. a. g. e. i. n. e. m. j. u. n. g. e. n. M. a. n. n. z. u. g. e. r. u. f. e. n. h. a. t. : „H. a. l. t. e. d. i. e. F. r. e. s. s. e. l.“ Das Schöffengericht hatte seinerzeit Schneckenburger zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Obwohl der Polizeibeamte unter Eid erklärte, jene Ausrufung nicht gebraucht, sondern gesagt zu haben: „Heute ist Freitag!“ nahm das Landgericht, wie das „Volksblatt“ mittheilt, auf Grund der Zeugenaussagen für erwiesen an, daß er in der That die vom „Volksblatt“ veröffentlichten Worte gebraucht hat.

— Die Nr. 30 der Halberstädter „Sonntags-Zeitung“ wurde wegen einer Notiz über den in Wernigerode ausgebrochenen Bildhauersstreik konfisziert.

Soziale Uebersicht.

Das Reichs-Versicherungsamt hat entschieden, daß die Bewirthschaftung des Deputatlandes landwirthschaftlicher Arbeiter kein selbständiger landwirthschaftlicher Betrieb ist. Die Bewirthschaftung des Deputatlandes, das heißt der Ackerstücke, die den ländlichen Arbeitern auf größeren Gütern neben barem Lohn zur Nahrung überlassen werden, gilt als ein Bestandtheil der Gutsbewirthschaft.

Das Schimpfwort „dummer Junge“ soll nach Ansicht des Magistrats in Rieburg an der Weser keine grobe Beleidigung sein. Er bestritt deshalb einem 21jährigen Arbeiter, den sein beruflicher Vorgesetzter so angedeutet hatte, das Recht, sofort die Arbeit niederzulegen, und befahl ihm bei Androhung von 30 M. Strafe oder 6 Tagen Haft, die eingestellte Arbeit binnen drei Tagen wieder aufzunehmen. Da es sich um einen nicht der Gefinde- sondern der Gewerbeordnung unterstehenden Arbeiter handelte, hatte der Magistrat hierzu keinerlei Recht, sondern es war Sache des Gewerbegerichts, oder falls ein solches in Rieburg nicht besteht, des Amtsgerichts, über den Fall zu entscheiden. Selbstverständlich ist der Rieburger Magistrat auch mit seiner Definition des Schimpfworts „dummer Junge“ auf dem Holzwege. Das Wort ist eine grobe Beleidigung, die sich kein Arbeiter, der etwas auf sich hält, gefallen zu lassen hat.

Gewerkchaftliches.

Der Streik in der Rüstfabrik des Herrn F. u. g. Berlin, Köpenickerstraße, dauert unverändert fort. In der Rüstfabrik von Engel, Neue Friedrichstraße, haben die dort Beschäftigten am Montag die Arbeit eingestellt. Die Differenzen sind entstanden wegen schlechter Bezahlung, ferner verlangen die Arbeiter die Entlassung des Herrn August Meyer, da sie mit dem Genannten nicht zusammen arbeiten wollen. Die Kommission der Rüstfabrik.

Achtung, Maurer Charlottenburgs! Auch hier versucht man, Maurer nach Flensburg anzuwerben. Öffentlich werden die Maurer auf der Hut sein, und derartige Liebeswerbungen gebührend zurückweisen. Der Streik in Flensburg dauert unverändert fort.

In die Maurer Berlins! Die Verhältnisse im Maurergewerbe haben sich in den letzten Jahren immer ungünstiger gestaltet. Bei der überaus schlechten Bauperiode ist selbst in Zeiten, wo sonst eine rege Bauhätigkeit entfaltete, eine große Anzahl unserer Berufsgenossen beschäftigungslos gewesen. Die Löhne, die wir uns vor Jahren erkämpft haben, werden nicht mehr gezahlt, und neben einer überaus brutalen Behandlung werden nicht selten von dem Bauhauwirthtum unsere Berufsgenossen um ihren sauer verdienten Lohn betrogen. Dabei nehmen die Ueberstunden und die Klagen über schlechte sanitäre Verhältnisse immer mehr zu. Kollegen! Alle diese Uebelstände konnten in dieser fast untraglichen Weise um sich greifen, weil unsere Berufsgenossen der Organisation gleichgültig gegenüberstehen. Das kleine Häuflein derjenigen, die bemüht sind, die Interessen ihrer Berufsgenossen zu vertreten, vermag nichts zu erreichen, und kann sich gegen die Uebermacht des Unternehmertums nicht wenden, wenn nicht ein jeder dafür sorgt, daß unsere Organisation zu der Macht gelangt, die zur Durchführung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse nöthig ist. Deshalb möge jeder der Organisation, dem Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer beitreten. J. A.: Ernst Hanisch.

Die Maurer werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß von einigen Meistern aus Flensburg die lebhaftesten Anstrengungen in der Provinz Brandenburg, besonders in Berlin gemacht werden, um Streikbrecher nach Flensburg anzuwerben. Wir bitten alle unsere Berufsgenossen, auf diese Herren acht zu geben, damit nicht unseren Kollegen, die bereits 7 Wochen im Ausstand sind, durch den Zugang von Streikbrechern schwerer Schaden zugefügt wird. Sorge jeder unserer Berufsgenossen dafür, daß das Solidaritätsgefühl gegenüber unseren streikenden Kollegen in Flensburg hochgehalten wird. J. A.: F. Schulz, Putzmeister 43, Schwarz, Flensburg.

In der Pianoforte-Fabrik von Pfaff, Berlin, Landbergerstr. 109, sind die dort beschäftigten Arbeiter wegen Lohn-differenzen in den Ausstand getreten. Es wird gebeten, den Zugang für sämtliche Branchen fernzuhalten. Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Den streikenden Kohlenarbeitern in Ostricourt in Frankreich sind Zugeständnisse gemacht worden, worauf sie die Arbeit am Montag wieder ausnahmen.

Der Väterstreik in Madrid soll, wie Wolff meldet, beendet sein. Zu wissen gunsten, sagt das Telegramm nicht.

Wie in Dissen zum Reichstag gewählt wurde.

Am Donnerstag wurde vor der Straßammer in Osnabrück der Wahlscheidungs-Prozess gegen den Gemeindevorsteher Julius Westendarp in Dissen verhandelt. Es waren nicht weniger als 64 Zeugen geladen.

Der Angeklagte, Fabrikbesitzer, Landwirth und Gemeindevorsteher Westendarp wurde beschuldigt, am 26. Juni 1893 zu Dissen bei der Stichwahl zwischen dem weissen Kandidaten v. Schele-Scheiburg und dem nationalliberalen Kandidaten Wambhoff-Scheiburg als Wahlvorsteher von Dissen-Rolle-Afchen ein unrichtiges Ergebnis der Wahlhandlung bezw. eine Verfälschung der Wählerliste herbeigeführt zu haben. Neben Westendarp als Wahlvorsteher fungierten Hofbesitzer Thias-Rolle und Wäcker-Afchen, ferner die Kaufleute Brinmann-Dissen (inzwischen verstorben) und Gampe-Dissen als Beisitzer. Der Angeklagte gab, wie wir dem Bericht des „Osnabr. Tagebl.“ entnehmen, an, daß Kaufmann Brinmann die Dissener Liste

geführt habe; er selbst habe überhaupt keine Liste geführt. Der Vorsitzende theilt mit, daß in der Liste Nachtritten vorgekommen und Kreuze, die bei verschiedenen Namen gestanden haben, wegradirt worden sind. Der Angeklagte giebt an, er wisse nicht, wie das zugehe, ebensowenig, wie es komme, daß mehr Stimmen für Schele abgegeben sein sollen, als in der Liste verzeichnet sind. Der Vorsitzende bemerkt erläuternd, daß nach der Wählerliste in Dissen 328, in Rolle 76, in Afchen 189, zusammen also 593 Wahlberechtigte vorhanden waren. Gewählt hätten auf Wambhoff 571, auf v. Schele 2 Stimmen. Es hätten also in Dissen 11, in Afchen 9, zusammen 20 nicht gewählt. In Rolle wären bei der Stichwahl alle Wähler zur Urne gegangen. Der Listenführer für Rolle, Kolon Thias, giebt an, es sei ihm sehr auf-fällig vorgekommen, daß sämtliche Wähler aus Rolle gewählt haben sollten. Thatsächlich hätten drei oder vier Wähler aus diesem Orte nicht gewählt. Ihm sei es unerklärlich, wie das Kreuz hinter die Namen dieser Leute gekommen sei. Während er eine Stunde lang sich entfernt habe, seien Westendarp und Gampe im Wahllokal geblieben. Er habe gesehen, wie Westendarp einmal einen Zettel aus der Urne genommen habe, um zu sehen, ob er auch „echt“ sei. Westendarp habe ihn und Wäcker einmal veranlaßt, zum Fenster hinaus-zusehen (wofür W. jetzt eine harmlose Erklärung geben will).

Es treten eine ganze Reihe von Zeugen auf, die eidlich be-schwören, daß sie bei der Stichwahl nicht gewählt haben, deren Namen in der Liste aber gleichwohl mit dem Abstimmungsvermerk versehen ist. Einzelne Episoden aus den Zeugenaussagen sind sehr interessant.

Der Tischler Friedr. Westmeyer-Dissen sagt aus, daß er bei der Haupt- wie bei der Stichwahl für v. Schele gestimmt habe. Der Beisitzer Thias habe ihn gefragt: „Den wählst Du eigentlich?“ — Er — Zeuge — habe darauf geantwortet, er wähle v. Schele, worauf der Wahlvorsteher Westendarp bemerkt, wenn Sie Schele wählen, dann sollen Sie auch keine Gemein-de-arbeiten mehr haben. Der Angeklagte Westendarp, über diesen Vorfall befragt, sagt aus, daß er nicht den Namen „von Schele“, sondern den Namen „Webel“ verstanden habe. Er habe den Zettel in die Urne gelegt und dabei gesagt: „Wenn Sie nun nächstens Arbeit haben wollen, dann gehen Sie nach Berlin und lassen Sie sich von Webel Arbeit geben.“ Kurze Zeit darauf sei Westmeyer wiedergekommen und habe mit dem Be-merken, daß er sich jetzt anders besonnen habe, seinen Zettel wieder verlangt, welchem Verlangen man selbstverständlich nicht habe folgen können. Westmeyer bestritt, daß er Webel gewählt habe, er habe immer für v. Schele gestimmt.

Der Zeuge Neubauer Hegemann-Afchen bekundet, eben-falls v. Schele gewählt zu haben, den Zettel habe er sich selbst geschrieben. Einen Wahlbittern will er nicht bekommen haben. Zur Erläuterung sei hier bemerkt, daß in dem Weßel'schen Lokal, wo die Wahl stattfand, in einer Ecke eine Schnaps-stafche den Abstimmenden zur Verfügung stand. Dies sei, wie mehrere Zeugen bekunden, in Dissen von jeher so Usus gewesen.

Der Heuermann Friedr. Feint. Krammann aus Rolle sagt etwa folgendes aus: Ich habe beide Male gewählt, bei der ersten Wahl Wambhoff; wen ich bei der Stichwahl gewählt habe, weiß ich nicht. Ich wollte aber auch Wambhoff wählen. Im Wahl-lokal traf ich einen fremden Herrn, der hochdeutsch sprach, der gab mir einen Zettel. Vor: Was gab er Ihnen denn für einen Zettel? Zeuge: Ja, da herum ist nich upfeken. (Heiterkeit.) Vor: Wie war es denn mit dem Wahlbittern? Haben Sie davon auch einen bekommen? — Zeuge: Ja, den herum id kriegen, wull twee Stück. — Vor: Wo stand er denn? Stand er in einer Ecke? — Zeuge: Ja, de stund glits in de Ecke. — Vor: Bekamen Sie denn den Wahlbittern umsonst? — Zeuge: Ja. — Vor: Wer hat denn den Bittern eigentlich ausgehan? — Zeuge: Ja, der weet id auch nich, se herum wull alle einen kriegen. (Heiterkeit.)

Den Zeugen Neubauer Heinrich Weinkampen-Rolle redet der Vorsitzende an mit den Worten: Sie waren doch früher Haus-sohn als Sie wählten. Zeuge: Ja, hütte nich mehr. Vor: Na, Sie waren es doch früher? Zeuge: Ja, ja. Vor: Was haben Sie denn bei der ersten Wahl gewählt? Zeuge: Da herum id min Naber wählt, Neubauer Franz Meyer in Rolle. Vor: Warum wählten Sie denn den, der war ja gar nicht Kandidat? Zeuge: Ja, id meende, de kind dat Sitten achten Disch auf wull tauhn! (Große Heiterkeit, in die auch der Gerichtshof einstimmt.) Vor: Von wem haben Sie denn bei der Stichwahl den Zettel bekommen? Zeuge: Id herum de Heddel so son Herrn kregen und heuwen an de Urne abgeben. Nauckien herum id den Heddel nich. Landgerichtsrath Goering: Haben Sie denn auch einen Bittern bekommen? Zeuge: Ja.

Ein großer Theil der Zeugenaussagen betraf die Frage, ob die Denunziation gegen den Wahlvorsteher nicht die Folge einer Spannung zwischen ihm und dem Rektor Frege gewesen sei, der sich als Inhaber einer Privatschule durch das Bestreben Westendarp's benachtheiligt fühlte, in Dissen eine neue Schule einzurichten.

Gesamtingemeindevorsteher Lübbers, welcher, wie das „Osnabr. Tagebl.“ schreibt, nach der Urrede des Vorsitzenden wegen seiner großen Nützlichkeit mit dem verstorbenen Monarchen auch den Beinamen „König Wilhelm“ führt, weiß über das Verhältnis von Frege und Obrod gegen Westendarp nichts Wesentliches zu bekunden, er hat jedoch den bestimmten Eindruck, daß das gespannte Verhältnis zwischen beiden Parteien von der Frege'schen Schule herrührt und daß im allgemeinen ein Nachtheil die Denunziationen hervorgerufen habe.

Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis gegen Westendarp. Der Verteidiger, der eine objektive Wahlschlichtung ebenfalls für erwiesen hielt, trat für Freisprechung ein, da die Thäterschaft Westendarp's subjektiv nicht konstatirt sei.

Das Urtheil stellte fest, daß die Wahlschlichtung mindestens in 16 Fällen gefälscht worden sei. Hierbei sind jedoch die Fälle, wo angeblich die Wähler für v. Schele gestimmt haben, nicht alle als feststehend anerkannt, zumal eine Anzahl Wähler die volle Bedeutung des Wahlschlusses und der Reichstagswahl überhaupt anscheinend nicht genügend erkannt hätten. Die Zeugen Obrod und Frege seien nicht in der Weise zuverlässig, um aus ihren Ausführungen sichere Rückschlüsse auf die Handlungen Westendarp's zu ziehen, zumal von den sämtlichen Weßlern keine unrichtmässige Manipulation Westendarp's bemerkt worden sei. Das Urtheil lautete demnach auf Freisprechung. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Derechnen und letzte Nachrichten.

Bochum, 29. Juli. (B. G.) Gestern fand unter großer Betheiligung der Bevölkerung die Beerdigung von 82 Opfern der Grubenkatastrophe statt. Den zehn Leichenwagen war die ganze katholische und evangelische Geistlichkeit, die Behörden, sowie die Gewerkschaften und Belegschaften sämtlicher Darpener Bechen gefolgt.

Trick, 29. Juli. (B. G.) Es steht jetzt fest, daß bei der Katastrophe auf dem Dampfer „Maria Pia“ 160 Personen ums Leben gekommen sind, unter denen sich 49 Kinder befanden.

Paris, 29. Juli. (B. T. V.) Von den gestern stattgehabten 1443 Generalrathswahlen sind 1392 Resultate bekannt. Gewählt wurden 1013 Republikaner, 12 Sozialisten, 228 Konser-vative. 131 Stichwahlen haben stattgefunden. Die Republikaner gewinnen 10 und verlieren 19 Sitze. Unter den Gewählten be-finden sich der Ackerbauminister Gabaud und der Arbeitsminister Dupuy du Loer.

Alle Blätter konstatiren, daß die Sozialisten bei den gestrigen Wahlen eine Niederlage erlitten haben.

Washington, 27. Juli. (B. T. V.) Nach amtlichen Mit-theilungen ist die aus Market Lake gemeldete Nachricht von der Ermordung der Bevölkerung des Jackson's Hole-Thales un-begründet.

Achtung! Stadtverordneten-Wahlen!

Auf an's Werk! Die Listen liegen bis zum 30. d. M. täglich von 9 bis 3 Uhr im städtischen Wahlbureau, Poststr. 16, 2. Etz., zu jedermanns Einsicht aus.

Für diejenigen Wähler, welche nicht in der Lage sind, die Wählerlisten selbst einzusehen, sind die nachstehend aufgeführten Parteigenossen bereit, dies zu thun:

Für den 2. Kommunal-Wahlbezirk: Sommer, Grünstr. 21; Linke, Judenstr. 38; Stodisch, Holzgartenstr. 5; Gärtner, Mollenstr. 12.

Für den 5. Kommunal-Wahlbezirk: Schulz, Prinz Albrechtstr. 8a; Schuhmacher, Kochstr. 6; Hertel, Besselstr. 14; Haseloff, Friedrichstr. 234; Sack, Markgrafenstr. 102; Neumann, Markgrafenstr. 23; Zubeil, Lindenstr. 106; Müller, Wilhelmstr. 16; Pohl, Junkerstr. 12.

Für den 7. Kommunal-Wahlbezirk: Berner, Bülowstr. 39; Haber, Bülowstr. 4; Wehrendt, Blumenhalsstr. 5.

Für den 11. Kommunal-Wahlbezirk: Naumann, Blücherstr. 42; Müller, Gräferstr. 31; Schonheim, Gräferstr. 8; Schwendorf, Griesenstr. 4; Reichert, Willibaldstr. 22; Grube, Mariendorferstr. 5; Rißing, Belle-Alliancestr. 74.

Für den 13. Kommunal-Wahlbezirk: Köppen, Reichenbergerstr. 118; Schayer, Reichenbergerstr. 54; Reigentreff, Reichenbergerstr. 21; Gottfried Schulz, Admiralstr. 40a.

Für den 15. Kommunal-Wahlbezirk: Streit, Naunynstr. 58; Th. Rehner, Naunynstr. 67, II; Gente, Naunynstr. 28.

Für den 17. Kommunal-Wahlbezirk: Lindemann, Moritzstr. 9; Wolsdorf, Wasserthorstr. 20; Börner, Nitterstr. 15.

Für den 24. Kommunal-Wahlbezirk: Dwzard, Langestr. 63; Albert Wölz, Müddendorferstr. 8.

Für den 27. Kommunal-Wahlbezirk: W. Rod, Friedrichsbergerstr. 11; F. Wach, Strausbergerstr. 34.

Für den 30. Kommunal-Wahlbezirk: Bernau, Rosenhallerstr. 57; Wapmann, Liniensstr. 29; Schmidt, Louisenstr. 5.

Für den 33. Kommunal-Wahlbezirk: Oberschmidt, Weinbergsweg 114; Wibel, Ackerstr. 145; Thomas, Gartenstr. 152; Marx, Kastanien-Allee 95/96.

Für den 35. Kommunal-Wahlbezirk: Diehle, Schwedterstr. 33; Galbert, Fährtenbergerstr. 5; Raabe, Ruppinerstr. 42; Scheyer, Brunnenstr. 44; Rosenthal, Granseerstr. 6.

Für den 39. Kommunal-Wahlbezirk: Schmidt, Louisenstr. 5.

Für den 42. Kommunal-Wahlbezirk: Tauschel, Grenstr. 4; Kerber, Kochstr. 30; Daxerland, Wellermannstr. 87; Wolfram, Prinzen-Allee 21; Gahmann, Grünthalstr. 67; Stolzenburg, Weisenstr. 14; Köpfier, Sackstr. 42/43; Hobein, Buttmanstr. 2.

Lokales.

Achtung, Pankow und Nieder-Schönhausen! Laut Versammlungsbeschluss erfolgt der Vertrieb der Presse und der Literatur jetzt in eigener Regie der Partei. Sei daher jeder Parteigenosse seiner Pflicht, doppelt kräftig für unsere Presse einzutreten, eingedenk. Aufnahme von Abonnements sowie Beschwerden über unpünktliche Zustellung werden von den folgenden Kommissionsmitgliedern entgegen genommen: O. Rißmann, Wehlstr. 6, Nieder-Schönhausen; Rischner, Pankow, Pestalozzi-Str. 2; Schwarz, Wollankstr. 104; Rasche, Kaiser Friedrich-Str. 15; F. Brunnert, Mühlenstr. 52, 3. Aufgang.

Im Auftrage der Kommission: F. Brunnert.

Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises! Die überaus günstigen Erfolge, welche der 6. Berliner Wahlkreis durch Errichtung eigener „Vorwärts“-Expeditionen im verflochtenen Jahre erzielt hat, veranlassen auch vor einiger Zeit mehrere Genossen des 4. Kreises, mit einem Antrage auf Einrichtung ebensolcher Expeditionen an die Öffentlichkeit zu treten.

Wenn sich nun auch in der ersten Zeit unter den Parteianhängern unseres Kreises eine nicht gerade besonders günstige Stimmung für diese Anregung bemerkbar machte, so siegte doch bald nach eingehender Prüfung der Materie der praktische Sinn unserer Genossen.

In zwei großen Volksversammlungen wurde mit nahezu einstimmiger Annahme des Antrages die Einrichtung zweier Parteipositionen für den 4. Kreis mit dem 1. April ds. J. beschlossen.

Parteigenossen! Alle die Gründe, welche seinerzeit für die besagte Einrichtung ins Feld geführt wurden, haben sich voll und ganz erfüllt. — Mit recht können wir heute konstatieren, daß wir durch Annahme des damaligen Antrages dem Kreise einen wesentlichen Dienst geleistet haben. — In erster Linie ist uns durch die ziemlich bedeutenden Ueberschüsse der Parteipositionen wieder die Möglichkeit gegeben, mehr als es in letzter Zeit der Fall sein konnte, für die allgemeine Agitation einzutreten. — Auf der anderen Seite ist es durch eifrige Agitation unserer Genossen von Haus zu Haus gelungen, mehrere hundert neuer Leser dem „Vorwärts“ zuzuführen. — Was nun die weitere Frage, die Abschaffung der Kinder-, sowie bessere Bezahlung der Frauenarbeit bei den Parteipositionen betrifft, so hat auch diese zur allseitigen Zufriedenheit aller Beteiligten ihre Erledigung gefunden.

Durch vorteilhafte, vernünftige Eintheilung der einzelnen Austragetouren nach Stadtbezirken ist die Kommission in der Lage gewesen, den etwa 50 Zeitungsfrauen bei bedeutend längerer Arbeitszeit eine bedeutend höhere Bezahlung zu sichern. Während die Austrägerinnen früher bei ihren Arbeitsgängen — meistens waren das Großspeditione — für eine tägliche Arbeitsleistung von 4 1/2 bis 5 Stunden 8 bis 14 M. monatlich erhielten, werden sie bei den Parteipositionen bei täglicher Arbeitszeit von 2 1/2 Stunden mit monatlich 20 Mark besoldet. — Unter Zuzurechnung der Beiträge für Krankenkasse und Invalidität, welche von der Expedition voll bezahlt werden, stellt sich der monatliche Verdienst der Austrage-Frauen auf 22 Mark. Wahrscheinlich, welche jeden Parteigenossen anspornen sollten nun auch mehr die Vorurtheile gegen die Parteipositionen fallen zu lassen und deren Abonnement zu werden!!

Aber auch einen anderen kleinen Vortheil haben wir zu verzeichnen, welcher jedoch für die davon Betroffenen von unendlichem Werthe ist. — Ein Theil der Proletarierkinder, oftmals kaum im schulpflichtigen Alter stehend, war bei Wind und Wetter, bei Regen und Schnee, einer schamlosen Ausbeutung preisgegeben. Die Mütter, gezwungen, bei miserabler Bezahlung und langer Arbeitszeit ihr täglich aufgegebenes Pensum mit möglichster Eile zu erledigen, mußten, wenn auch

oftmals mit blutendem Herzen, ihre Kinder aus dem Schlafe rütteln, um sich von ihnen helfen zu lassen!

Wenn wir auch leider nicht in der Lage sind, die Kinderarbeit, diesen Krebsgeschaden am Körper der heutigen Gesellschaft, generell zu beseitigen, so sollten wir dennoch versuchen, so minimal es auch sei, dies nach Möglichkeit zu thun. —

Sorge ein jeder „Vorwärts“-Leser dafür, daß wenigstens bei der Zustellung seiner Zeitung nicht erst ein Proletarierkind die ihm so notwendige Nachtruhe opfern muß.

Parteigenossen! Wenn wir auch mit dem im vorliegenden Quartal, dem ersten unseres Bestehens, zufrieden sein können, so muß doch auch hier wieder unser Bestreben sein, die Expedition zu einer dauernden, festen Einnahmequelle unseres Kreises zu gestalten. — Wer da will, daß es möglich gemacht werde, noch mehr Zeitungsfrauen zu beschäftigen, noch energischer der Kinderarbeit wenigstens bei der Expedition Einhalt zu thun, der werde „Vorwärts“-Leser bei unserer Expedition. — Nicht das Interesse einzelner, sondern nur das der Gesamtheit kann uns vorwärts helfen, darum, Parteigenossen, folgt unserem Aufrufe, werdet Leser der Parteiposition im Interesse unserer Partei, im Interesse aller.

Liste zur Einzeichnung für die Expedition liegen aus für den Südosten bei: Erbe, Curvstr. 25; Zolksdorf, Görlingerstr. 58; Schilling, Paderstr. 55; Köppen, Reichenbergerstr. 18; Gesche, Wangelstr. 63; Zibel, Parteipositionslokal, Louisenstr. 2, sowie bei allen Kommissionsmitgliedern. Für den Osten bei: Eick, Friedrichsbergerstr. 11; Jabel, Frankfurter Allee 90; Baumgarten, Königsbergerstr. 7; Wille, Andreaskstr. 26; Böhl, Müddendorferstr. 8; Engels, Parteipositionslokal, Fruchtstr. 30, sowie bei allen Kommissionsmitgliedern.

Zur Lokalliste. Die Lokalkommission von Groß-Bichterfelde-Pankow bleibt bekannt, daß das Lokal des Herrn Mönte, „Zum Gaiselschloß“, verlängerte Wilhelmstr. 20, an der Anhalter Bahn, den Parteigenossen und Gewerkschaften jetzt zu Versammlungen u. s. w. unter den bekannten Bedingungen zur Verfügung steht. Es wird nunmehr namentlich an die Arbeiter-Schaft Berlins die Aufforderung gerichtet, außer diesem Lokal kein anderes in Groß-Bichterfelde-Pankow zu besuchen; nur mit pflichteifriger Unterstützung der Berliner Arbeiter ist es den Genossen der Vororte möglich, aus dem hartnäckigen Kampfe um Versammlungs-Lokale als Sieger hervorzugehen. Die Lokal-Kommission.

Das praktische Christenthum will, um sich auf irgend eine Weise zu betheiligen, es neuerdings anscheinend mit der Gründung von „Gesellenheimen“ versuchen, in denen junge Leute „vor den Gefahren der Wirthshäuser geschützt sein sollen“. Der „Damenhilfsverein des ostdeutschen Jünglingsbundes“ hat sich der Idee angenommen und sucht in arbeiterfeindlichen Blättern Klammern für dieses Projekt zu machen. Uns dünkt, daß die Gewerkschaften bei ihren Gebelbüchern bleiben und ihre überflüssige Zeit nicht an fruchtlosen Versuchen dieser Art verschwenden sollten. Die jungen Arbeiter, und auf diese ist es doch abzugeben, kennen das praktische Christenthum aus der Behandlung, die den „armen Reisenden“ z. B. in den „Herbergen zur Heimath“ zu Theil wird, zur Genüge, um noch Verlangen nach einem permanenten christlichen Gesellenheim zu tragen. So entsehrlich die Schlafstellenverhältnisse auch sind, so ist der junge Mann hier doch wenigstens vor der bekannten christlichen Verführung sicher, die fast allwöchentlich im „Vorwärts“ mit solcher Genauigkeit geschildert wird, daß noch nicht ein einziger Herbergsvater im Stande war, durch eine „Berichtigung“ unsere Angriffe zurückzuweisen.

Für die Vertreter des ehrsamten Handwerks sind jetzt frohliche Tage angebrochen. Sie haben Gelegenheit, den Vertretern der Regierung zum tausendsten Male zu versichern, daß sie alleamt Sozialdemokraten werden, wenn die Staatslenker ihre Wünsche, betreffend den Befähigungsnachweis und ähnlichen Postkram, nicht erfüllen. Die Konferenz, welche über Neuorganisation des Handwerks berathen soll, ist am Montag in dem Jägerhaus Restaurant in der Köpenickerstraße zusammengetreten. (Siehe den politischen Theil!) Die Regierung scheint der Sache trotz aller gegentheiligen Versicherungen der konservativen Blätter doch wenig Werth beizulegen; dafür spricht schon die Wahl des Ortes, wo die Verhandlungen vor sich gehen und außerdem der Umstand, daß die dabei interessierten Minister sich gänzlich fernhalten. Man hat ein paar Kommissare geschickt, das ist alles. Die Verhandlungen und die Beschlüsse sollen, wie von betheiligter Seite versichert wird, „ganz geheim“ gehalten werden. Was bei der ganzen Geschichte schließlich herauskommen wird, läßt sich jetzt noch nicht mit Sicherheit bestimmen, vorläufig ist alles noch ein Herz und eine Seele. Bei dem gemeinsamen Mittagmahl am Montag machten die Jünglingsheben kreuzvergnügte Gesichter. Die stereotype „Noth des Handwerks“ kam da nicht zur Geltung, wo man eine reichliche Mahlzeit und perlenden Wein im Glase vor sich hatte. Ein Toast folgte dem anderen. Am liebsten hätte man gleich mit den Regierungskommissaren Brüderlichkeit getrunken. — Das arme Handwerk wird, wenn seine Vertreter sich so wohl fühlen, sicherlich auf die Beine kommen.

Das Verhalten des Herrn Scherl, des Herausgebers des Neuen Adreßbuchs, gegen seine Bureau-Arbeiter betreffend, erhalten wir von der Orts-Krankenkasse für Handlungsgesellen und Lehrlinge die folgende Zuschrift:

In Nr. 172 Ihres geschätzten Blattes befindet sich unter der Spitzmarke: Der Segen der Sozialreform eine Notiz, wonach die bei dem Zeitungsunternehmer August Scherl angestellten krankenversicherungspflichtigen Bureau-Arbeiter die gesetzliche Krankenunterstützung nicht erlangen können, weil zwischen der Orts-Krankenkasse für Handlungsgesellen und Lehrlinge und derjenigen für den Gewerbebetrieb der Kaufleute z. bureaukratischer Zuständigkeitskrieg ausgebrochen sei.

Demgegenüber bemerken wir, daß ein solcher Zuständigkeitsstreit zwischen den beiden Kassen nicht besteht, die Orts-Krankenkasse für Handlungsgesellen aber die Abrechnung von Krankenunterstützung an jene Bureauarbeiter ablehnen mußte, weil der Unternehmer Scherl mittels Einspruch bei der Aufsichtsbehörde die Bezahlung der Beiträge mit der Begründung verweigerte, daß unsere Kasse nicht zuständig sei.

Die Schuld für die mangelhafte Krankenfürsorge trifft allein den Unternehmer Scherl, welcher zwar seine Bureauarbeiter bei unserer Kasse anmeldete, aber die Zahlung der statutenmäßigen Beiträge ablehnte. Durch dieses Verhalten des Herrn Scherl müssen bereits mehrere erkrankte Bureauarbeiter der gesetzlichen Krankenfürsorge entbehren.

Indem wir um Aufnahme vorstehender Berichtigung bitten, zeichnen wir
Hochachtungsvoll
Orts-Krankenkasse für Handlungsgesellen und Lehrlinge.
J. A. Schabel.

Die Große Berliner Pferdebahn-Gesellschaft. Ein Herr, der einen Wagen der Linie Schlesische Thor-Lüchowplatz benutzte, theilt einem Korrespondenten mit: Glücklich heiß brannte im Mittag die Sonne durch die Scheiben, weshalb ich Ver-

anlassung nahm, das zum Schutze gegen die Sonne im Innern des Wagens angebrachte Mouleauz hinter mir herunter zu lassen. Nicht wenig erstaunt war ich, als mich an diesem Vorhaben der Schaffner des Wagens hinderte. Auf die verwunderte Frage nach der Ursache dieses Verbotes wurde mir bedeutet, daß die Scheibe des Wagens, vor der ich zufällig Platz genommen hatte, eine Kellamische Scheibe sei, welche nicht verhällt werden dürfe laut ergangener Verordnung der Direktion der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, welche die Schaffner zum Reichen der Kenntnissnahme eigenhändig hätten unterschreiben müssen. Für Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot hätten die Schaffner in jedem Falle 1 Mark Strafe zu zahlen.

Wie werden die Berliner Droshkenkutscher, die für alle möglichen Vergehen von der Polizei bestraft werden, ihre große Konkurrentin beneiden, die sich unter den Augen der Behörde frank und frei derartige Scherze mit dem Publikum erlauben darf!

Ein Jünglingsidyll, das, wie alle Märchen, den Vorzug hat, nicht wahr zu sein, wird dem „Lokal-Anzeiger“ von einem Reporter aufgebunden. Das genannte Blatt schreibt:

Die Berliner Steinseher, jene wetterfesten Gestalten, die in des Wortes verwegener Bedeutung ihr Brot im Schweiß ihres Angesichts verdienen müssen, haben am Sonnabend, den 9. August ihr „Quartal“. Nachdem am Mittage die Prüflinge von dem Obermeister der Jüngung im Etablissement Keller, Bergstraße, als Jüngungsgefelln aufgenommen worden sind, geht es zur Sache im feierlichen Zuge unter Mitführung der Fahnen und Embleme zum Etablissement Elysium an der Landsberger Allee, wo die Jüngungsmitglieder, Meister, Gesellen und Burschen mit ihren Familienangehörigen zu fröhlichem Gesang, Spiel und Tanz zusammentreffen. Bei dieser Festlichkeit pflegt es ziemlich hoch herzugehen, doch gilt es für jeden Berliner Steinseher als höchste Ehrenpflicht das „Quartal“ mitzumachen, und die freundlichen Begegnungen beim „Quartal“ zwischen Meister und Gesellen sind hauptsächlich für die Gesellen von Bedeutung für das kommende Geschäftsjahr.

Von dem Vertrauensmann der Steinseher wird uns hierzu geschrieben, daß von einem „Quartal“ keine Rede mehr sein könne, weil in einer bereits vor drei Jahren abgehaltenen Versammlung beschlossen worden sei, von derartigen Rüststräms Abstand zu nehmen; in der gleichen Versammlung sei die sogenannte „Gesellen-Brüderchaft“ aufgelöst worden. Die einzige Feier, die von den Steinsehern begangen werde, sei die des am 3. August bei Noak in der Brunnenstraße stattfindenden Stützungs-festes, und daß einem solchen von Arbeitern veranstalteten Vergnügen kein Festzug mit Fahnen und Emblemen vorausgehe, dafür Sorge schon die staatsverhaltende Weisheit der vielberühmten Berliner Polizei. Die Fahnen würden daher wohlbewahrt im Schrank liegen bleiben und das „Quartal“ sei nichts als ein nicht einmal schönes Märchen aus alten Zeiten.

Die polizeilichen Massenfürsicherungen, die in letzter Zeit mehrfach, besonders in den billigen Volks-Kaffee- und Speisehäusern vorgenommen wurden, haben einen doppelt schwerwiegenden Uebelstand zur Folge, der auf die leichteste Weise gehoben werden könnte, wenn sich die Polizeibehörde dazu entschloße, die Sistrungen — wenn sie absolut unvermeidlich! nicht in Masse im Lokal, sondern einzeln außerhalb, beim Betreten oder Verlassen desselben möglichst unauffällig vornehmen wollte. Die zahllosen unschuldig Sistrungen könnten dann nicht den wirtschaftlichen Schaden erleiden, der ihnen droht, wenn sie in langem Zuge, von einer Schutzmannsstelle umschlossen, durch eine Reihe von Straßen (in denen vielleicht der Arbeitgeber oder Bekannte desselben wohnen) nach der Polizeiwache marschieren. Außerdem wird nicht nur der betreffende Wirth, sondern alle Lokalinhaber der ganzen, durch solche Massenverhaftungen in Aufregung gesetzten Gegend auf das Empfindlichste materiell geschädigt.

Aus Charlottenburg geht uns über Sabbath-schändungen in amtlichen Gebäuden die folgende Meldung zu: Zur gegenwärtigen Ferienzeit werden in den Charlottenburger öffentlichen Schulen Renovierungsarbeiten vorgenommen, die bis zum Wiederbeginn des Unterrichts beendigt sein müssen. Anstatt nun hierfür die nöthige Anzahl Arbeiter einzustellen, läßt man die wenigen vorhandenen Arbeitskräfte auch Sonntags bis in die späten Nachmittagsstunden hinein arbeiten. So haben am vorletzten Sonntage fünf Magistratsarbeiter die Fußböden auskitten müssen, damit das Streichen der Böden am folgenden Tage ermöglicht werde. Bei solchem praktischen Christenthum drängt sich die Frage auf, warum und gegen welche Entschädigung man gerade Magistratsarbeiter derartige Arbeiten verrichten läßt; auch sollte man doch meinen, daß das Beispiel der frommen und ordnungsgemäßen Sabbathschänder aus der Gnadenkirche und dem königlichen Schloß in Berlin, wo die Unternehmer ebenfalls Sonntags arbeiten ließen, nicht überall Nachahmung zu finden brauchte, und daß endlich, so gut die Magistratsmitglieder in der Ferienzeit ihre Erholung in Meran oder Heringsdorf beanspruchen, den Charlottenburger Arbeitern, die unter permanenter Noth des Daseins leiden, doch wenigstens ein freier Sonntag zur Erholung zu gönnen wäre.

Die angebliche Fälschungssache Thomas wird immer kurioser. Gerichtsschreiber Dr. Wein hat bekanntlich vor kurzem der Presse die Mittheilung gemacht, daß ein von Herrn Thomas dem Gerichte vorgelegtes Gutachten, das von seiner Hand stammen sollte, gefälscht sei und daß die nöthigen Schritte zur Bestrafung des angeblichen Fälschers eingeleitet seien. Nun erklärt Herr Thomas in einem Schreiben an uns diese Behauptung für un wahr; er habe bereits Schritte gethan, um Herrn Dr. Wein vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen.

Eine Disputanten-Gesellschaft wird, wie uns von deren Direktion mitgetheilt wird, von einem Gastspiel in Amerika nach Berlin kommen und am 30. August im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater mit einem Ausstattungsstück debütieren.

Im Berliner Aquarium gingen die Männchen des amerikanischen Sonnenfisches in voriger Woche an die Vorbereitungen zur Fortpflanzung, indem sie zunächst auf dem Sandboden des Behälters je ein Nest, deren eines unmittelbar an die Glasscheiben stößt und fast einen halben Meter Durchmesser hat, schufen. Nest und Eier werden nun von dem darüberstehenden, aufmerksamen Fisch, welcher den von einigen Pflanzen umgebenen Bau sehr sauber hält und jeden in die Nähe kommenden Genossen mutig vertreibt, sorgsam bewacht. Somit haben wir hier ein neues Beispiel von Neibau und Brutpflege, wie es viele in der Klasse der „kalblütigen“ Fische gar nicht vermuthen und nicht suchen, vor uns.

Die Omnibuslinie Anhalter Bahnhof-Königsbor ist bis zur Marienburgerstraße verlängert worden. Die Wagen fahren durch die Greifswalderstraße.

Eine Todesarbeit. Ein schauerlicher Anblick bot sich, wie uns aus parteigenössischen Kreisen geschrieben wird, in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch voriger Woche den Passanten dar, welche an dem Hause Naunynstr. 77 vorübergingen. Das Haus wurde unter gänzlichem Mangel an Schutzvorrichtungen von oben bis unten abgewaschen, eine Arbeit, für die ein Dachdeckermeister 100 M. gefordert hatte, die aber von der Inter-

nationalen Reinigungsgesellschaft in der Breitenstraße für die Gasse dieses Hauses übernommen war. Das Gerüst bestand aus einigen Leitern, die man zu einer Länge, welche das Dach erreichte, zusammengeklammert hatte. Ohne das dies schwebende Ungeheuer befestigt wurde, mußten die Arbeiter es für ihre Zwecke benutzen. Dem Publikum wurde schuldlos vor den Augen, als es einen Arbeiter in der Höhe sein Werk verrichten sah. Sein Körper bewegte sich bald links, bald rechts, seine Füße betraten bald das Gefälle der Fenster, bald die Brüstungen, bald die Leiterstufen. Wir mußten uns abwenden, heißt es in der Aufschrift, als drei Arbeiter unten die Leiter ergriffen, um sie weiter zu rücken, während jener die Leiter oben ebenfalls weiter schob. Der kleinste Fehltritt und zu unseren Füßen hätte ein Opfer der mo:ern-kapitalistischen Ausbeutungslust gelegen! Sind in einer sozialdemokratischen Versammlung die Gallertkuchen, so müssen diese gar oft auf Anordnung des überwachenden Beamten „aus baulich-polizeilichen Gründen“ geräumt werden; gegen die mörderische Art, wie das Reinigungsinstitut Arbeiter — der furchtbarsten Gefahr ausgesetzt, hat man anscheinend nicht das geringste eingewandt.

Von einer Feuersbrunst ist am Sonnabend die bei Oranienburg belegene Ortschaft Wernsdorf infolge des Gewitters heimgesucht worden. Ein Blitzstrahl traf die gefüllte Scheune eines Großbauern, welche alsbald in Flammen aufging. Ehe Löschversuche gemacht werden konnten, sprang das Feuer nach den Kiefern und Stallungen hinüber und äscherte dieselben ein. Dabei verbrannten neben der bereits geborgenen Ernte und den Ackergerätschaften 20 Kühe und sechs Pferde, deren Rettung nicht mehr möglich war. — Uebrigens trat das Gewitter sehr stark mit Regen und Hagel auf; in Wernsdorf, Weidmannsdorf und Wittenau standen die meisten Straßenzüge unter Wasser. Die Regenmassen legten die Kartoffeln auf den Feldern frei, beschädigten die Chausseen, ja selbst die Sandmassen an den Böschungen des Erweiterungsbaues der Nordbahn wurden unterflutet, so daß schnelle Reparaturarbeiten nötig wurden.

Keine Kollision. Zu der auch von uns in Nr. 173 veröffentlichten Reporternachricht über eine Schiffskollision auf der Oberspree schreibt uns die Oberspree-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Limmer u. Co.: Es ist vor circa 4 Wochen gewesen, daß unser Dampfer „Neptun“ der Oberspree-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Limmer u. Co., Nieder-Schönweide, die Steuererheber nach dem Hirschgarten und abends 11 Uhr zurück fuhr. Als unser Dampfer beladen an der Oberbaumbrücke anlangte, kam auch gleichzeitig ein Dampfer, „Prinz Eitel Friedrich“ von der Aktiengesellschaft „Stern“ an; letzterer war aber nicht besetzt, durchzufahren, bevor unser Dampfer „Neptun“ erst die genannte Brücke passiert hatte. Zwar ist wahr, daß beide Schiffe Kontredampf gegeben haben, aber es sind keine Passagiere hin und her geschleudert worden, was die Herren Steuererheber zu jeder Zeit wahrheitsgemäß bezeugen können. Beide Schiffe sind den anderen Tag vor wie nach ihre Touren weiter gefahren, keines hatte ein „Beck“, auch ist bei der Behörde keine Anzeige erstattet worden, da nichts vorgekommen ist. — Hiernach scheint der Reporter also ganz gehörig übertrieben zu haben.

Eine Liebestragödie. Einen blutigen Abschluß fand am Sonntag früh eine Liebesgeschichte, die in Lindenwalde spielte, bei Berlin im Thiergarten. Bei dem Konditoreibesitzer Robert Schulz in Lindenwalde diente seit einiger Zeit eine Berlinerin Hedwig Straßburg aus der Swinemünderstraße, ein Mädchen, das kaum 15 Jahre zählt, obwohl es wie eine zwanzigjährige ausseht. Zwischen Schulz, einem Manne von 28 Jahren, und dem Mädchen entwickelte sich ein erstes Liebesverhältnis. Der ehelichen Verbindung, zu der er sich entschlossen war, stellten sich die Eltern des Mannes hindernd in den Weg; sie wollten von der Heirat nichts wissen, die Mutter des Mädchens hatte von dem Verhältnis keine Kenntnis. Angeschmeichelt um das Paar dauernd zu trennen, entließen Schulz' Eltern die Straßburg am Freitag plötzlich und ohne Kündigung. Ihr Sohn ließ aber von dem Mädchen nicht, sondern reiste mit ihm nach Berlin. Unterwegs oder erst in Berlin scheinen die Verliebten den Plan gefaßt zu haben, gemeinsam in den Tod zu gehen. Sie besuchten verschiedene Unterhaltungslokale und begaben sich dann in den Thiergarten. Gegen 5 Uhr am Sonntag früh hörten zwei patrouillierende Schutzmänner des 38. Polizeireviers in der Hofsäule-Allee kurz hintereinander zwei Schüsse fallen. Als sie nach der Knallrichtung die Schußstelle suchten, trat ihnen plötzlich ein Mann entgegen, der mit der rechten einen Revolver gegen sie richtete. Ob er auf sie hat schießen oder sich lediglich ihnen hat stellen wollen, steht dahin. Bevor es zum Schuß oder zur Meldung kam, brach er bewußtlos zusammen. Er hatte sich aus dem Revolver eine Kugel in die Schläfe gejagt. Nicht weit von dem Schwerverwundeten, der stark blutete, lag ein junges Mädchen, das ebenfalls aus einer Kopfwunde blutete. Das Mädchen war weniger schwer verletzt, konnte Auskunft über ihre und des Mannes Persönlichkeit geben und die oben wiedergegebene Vorgeschichte der Katastrophe mitteilen. Schulz hatte seine Braut, mit der er im Leben nicht vereinigt sein sollte, und dann sich selbst eine Revolverkugel in den Kopf geschossen. Die Waffe, die der Hand des Unglücklichen entfallen war, enthielt noch vier scharfe Patronen. Die Beamten brachten die Verwundeten in ein Krankenhaus, wo Schulz auf den Tod daniederliegt, während das Mädchen voraussichtlich in nicht allzu langer Zeit geheilt werden wird.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Monbach-Ufer. Der Kutscher Meißner aus Rixdorf wollte während der Fahrt den von ihm geführten, schwer beladenen Steinwagen besteigen, trat jedoch fehl und stürzte unter die Räder, die ihm beide Beine zermalnten. Der Verunglückte wurde noch lebend in das Krankenhaus Am Urban gebracht.

Selbstmord hat der Restaurateur Otto A., Schinckstr. 3, begangen.

Zwei Selbstmorde sind beim 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment während der vierwöchigen Schießübung in Jüterbog, von der das Regiment am Dienstag voriger Woche zurückgekehrt ist, vorgekommen. Am 18. d. M. wurde der Kanonier Wobst von der 5. Batterie vermißt. Zwei Tage später meldete ein Postbote, daß Wobst in Severiger Wäldchen in der Nähe des Schießplatzes an einem Baume hänge. Man schnitt die Leiche ab und brachte sie nach der Halle des Kirchhofes, von wo aus sie in Jüterbog beigesetzt wurde. Wobst diente im ersten Jahre und kamme aus Schleswig-Holstein. — Am 21. dieses Monats abends entfernte sich vom Truppendienst der Batteriemeister Weiland von der ersten reitenden Batterie. Als er am folgenden Tage nachmittags noch nicht zurückgekehrt war, kam man auf den Gedanken, ob nicht auch er sich ein Leid angethan habe. Man schickte die ganze Batterie zum Absuchen des Wäldchens aus. Die Vermuthung bestätigte sich. Man fand die Leiche Weiland's an einem Baume hängend ungefähr zwanzig Schritte von der Stelle entfernt auf, wo sich der Kanonier Wobst aufgehängt hatte. Der Sergeant diente im 9. Jahre und wird als einer der „pflichttreuesten“ Soldaten bezeichnet. Die Veranlassung sucht man in Alimentationsansprüchen, die gegen den Mann beim Regiment geltend gemacht worden sind.

Wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen ist, einem hiesigen Blatt zufolge, gestern der Inhaber eines größeren Vergnügungs-Etablissements in Halensee nach seiner auf dem Polizeipräsidium erfolgten Vernehmung sofort verhaftet worden. Der betreffende soll sich mit mehreren Knaben, die er mit leichten Hausarbeiten beschäftigte, in schwerer Weise vergangen haben.

In einem Zusammenstoße zwischen Schulanten und dem Publikum kam es nach der Meldung eines Berichterstatters am Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr am Rotbuser Ufer. Auf der

Böschung des Kanalsievers hatten mehrere „Pennybrüder“ genächtigt, unter denen es später zu einem heftigen Streite kam. Man rief Schulleute herbei, die dem Lärm ein Ende zu machen suchten und einen Theil der Streitenden auf die Wache brachten. Da aber zahlreiche Personen theilhaftig waren und ein Mann sich der Eiskunst widersetzte, so mußte nochmals Hilfe herangezogen werden, und es erschienen noch fünf Beamte. Diese nahmen den Widerstandigen in die Mitte, für den schließlich, wie verlautet, wegen ungehöriger Behandlung, seitens eines der Beamten, das Publikum Partei nahm. Die Leute umringten die Schulleute, bis diese von der blanken Waffe Gebrauch machten und sie auseinander trieben. Dierzehn Personen aus dem Publikum wurden auf die Wache gebracht.

Gesperrt ist für Fuhrwerke und Reiter die Wienerstraße von der Stalhoferstraße bis zur Wendenstraße vom 30. d. M. ab, sowie die Blumenhofstraße, von der Bülowstraße bis zum Schöneberger-Ufer vom 31. d. M. ab.

Polizeibericht. Am 27. d. Mts. früh starb auf der Wache des 72. Polizeireviers ein Arbeiter, der abends vorher wegen hochgradiger Trunkenheit eingeliefert worden war, an Herzschwäche infolge von Alkoholvergiftung. — Vormittags wurde an der Mühlenamts-Schleuse die Leiche eines Mannes angeschwemmt. — Im Laufe des Tages sprangen zwei Mädchen ins Wasser, wurden aber sofort ohne Schaden genommen zu haben, wieder herausgezogen. — Nachmittags griff ein anscheinend geisteskranker Mann in einem Badwaaren-Geschäft in der Königsgräberstraße die Verkäuferin mit einem Stock an, schüttelte sie aber sofort, ohne daß er festgenommen werden konnte. — In der Gieselerstraße gerieth ein 53jähriger Knabe unter einen Postwagen und wurde durch Ueberfahren innerlich, anscheinend erheblich verletzt. — Gegen Abend fuhr in der Schleifensstraße ein Bierwagen so dicht an einem Pferdebahnwagen vorbei, daß der auf dem Boche des Bierwagens befindliche Ritsfahrer mit dem Kopfe gegen den Pferdebahnwagen stieß und eine anscheinend leichte Wunde davontrug.

Witterungsübersicht vom 29. Juli 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur nach Celsius (0°C = 32°F)
Swinemünde	758	SW	2	heiter	24
Damburg	755	D	2	bedeckt	18
Berlin	756	WNW	4	wollig	26
Biesbaden	759	SW	3	bedeckt	20
München	762	W	4	wolkenlos	22
Wien	757	Stil	—	wolkenlos	21
Saparanda	757	SW	2	wolkenlos	15
Petersburg	754	WNW	2	wollig	18
Cort	762	WNW	3	wollig	14
Aberdin	758	W	2	halb bedeckt	14
Paris	760	W	2	bedeckt	16

Wetter-Prognose für Dienstag, 30. Juli 1895.

Warmes, zeitweise heiteres, vielfach wolliges Wetter mit mäßigen westlichen Winden und Gewitterneigung.

Berliner Wetterbureau.

Theater.

Im National-Theater gab es am Sonnabend abends ein neues Spektakelstück. „Berliner im Feuer und Wasser“ hieß es diesmal. Daß die kundige Hand, die dies Produkt verbrochen, wiederum den Vogel abgeschossen hat, bewies das volle Haus, das bei einigen dreißig Grad Celsius mit bewunderndem Interesse auch die neueste Großthat über sich ergehen ließ. Was das Stück enthält, braucht wohl nicht weiter auseinanderzusetzen, wenn wir bekunden, daß streng nach dem alten, wohlbewährten Rezept des National-Theaters gearbeitet wurde. Ein unheimliches Schenkel mit einigen Morben und anderen schweren Verbrechen auf dem Gewissen, ein rachebrütendes und racheverzehrendes Opfer des Bösewichts, eine Liebesgeschichte und ellihe zwanzig delictierte Sitten und mehr oder weniger abgerundete Wadenpaare; das alles zu einem breiten Brei zusammengerührt, verkehrt unter den Frankfurter Linden niemals seine Wirkung. Zum Ueberflus hatte man auch noch ein Haus brennen lassen und das bekannte Zirkusstück der Wasserpantomime ins Nationaltheatralische überfetzt. Erfolg: rasend großartig! Und in demselben Hause hat die freie Volksbühne tausende Proletarier zum Verständnis der Meisterwerke unserer Literatur herangebildet!

Gerihts-Beitung.

In der Privatklagesache des Oberlehrers Dr. Hentig gegen den Redakteur Perl am „Berliner Tageblatt“ stand gestern wiederum vor der 147. Abtheilung des Schöffengerichts Termin an. Dem Kläger stand der Rechtsanwalt Wärdler als Beistand zur Seite, der abwesende Beklagte Perl wurde durch Rechtsanwalt Woffe vertreten. Es handelt sich um die beiden bekannten Artikel im „Berliner Tageblatt“, in denen Dr. Hentig beschuldigt wird, wucherische Geschäfte betrieben zu haben. In dem einen Artikel wird behauptet, daß der Kläger nicht sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt habe, weil der Stadt. Niemer den Kollegen des Dr. Hentig, den Oberlehrer Gwers, in der Stadtverordneten-Versammlung angegriffen oder weil die Stadtverordneten-Versammlung es abgelehnt habe, sich an der Bismarck-Feier zu betheiligen, sondern der wahre Grund sei gewesen, daß gegen Dr. Hentig ein Verfahren wegen Wucherschwebe. Dr. Hentig habe dem Lokomotivführer a. D. Scheling zu Hangelberg ein Darlehen in Höhe von 3000 Mark gegeben und wissend, daß derselbe sich in Nothlage befand, sich von demselben für sechs Monate 300 Mark Zinsen habe geben lassen. In dem zweiten Artikel wurde mitgeteilt, daß ein Restaurateur durch ein Inzerat ein Darlehen von 500 M. gesucht habe. Ein Geldgeber habe sich gemeldet und nach eingehenden Erkundigungen über die Sicherheit des Darlehensnehmers habe der Geldgeber 1000 M. angeschlossen und hierfür einen Zinsfuß von 15 pCt. verlangt. Auf die Erklärung des Darlehensnehmers, daß er ja nur 500 M. brauche, sei ihm erwidert worden, daß so kleine Geschäfte nicht gemacht würden. An diesem Auslaube, sowie an dem hohen Zinsfusse sei das Geschäft gescheitert. Dieser Geldgeber sei der Oberlehrer Dr. Hentig gewesen. — Nach Verlesung des Artikels stellte Rechtsanwalt Woffe neue Beweisansprüche, die der Kläger aber abzulehnen bat, da er annehme, daß sie nur zur Verschleppung der Sache dienen sollten. Mit ihm selbst, dessen Ehre auf dem Spiele stehe, wüßte seine Behörde, daß endlich Klarheit in die Sache käme. Er glaube bestimmt, daß das jetzt zur Stelle geschaffte Zeugenmaterial genügen würde. Der Gerichtshof lehnte die Anträge des Rechtsanwalts Woffe vorläufig ab und trat in die Verlesung ein. Zunächst wurde der Zeuge Scheling vernommen. Im Jahre 1893 habe er in Hangelberg einen Bau aufgeführt. Gelegentlich eines Gesprächs am Bierische in Fürstenwalde habe er gehört, daß der Oberlehrer Dr. Hentig einem der Anwesenden eine Hypothek gebrauchte, so habe er sich schriftlich an Dr. Hentig gewandt. Dieser sei mit ihm in Verbindung getreten, habe zugefagt und gemeinschaftlich seien sie nach Fürstenwalde gereist, um das Geschäft bei einem Notar abzuschließen. Unterwegs im Eisenbahnwagen habe Dr. Hentig ihm gesagt, daß er natürlich 5 pCt. Zinsen zahlen müsse. Sodann habe Dr. Hentig hervorgehoben, daß das Geld seiner Ehefrau gehöre. Sie hätten schon viele Verluste gehabt

und deshalb müsse er, Scheling, noch eine Entschädigung zahlen. Der Zeuge habe eingewilligt, die verlangten 150 M. Entschädigung zu zahlen. Von einer Nothlage könne keine Rede sein, er habe das Geld gar nicht so nötig gebraucht, sondern es sei ihm nur angenehm gewesen, seine Handwerker auf Zahlung nicht warten lassen zu brauchen, welches ohne Ausnahme des Darlehens der Fall gewesen wäre. Dr. Hentig erwiderte auf diese Zeugenaussage, daß seine Forderung in betreff der Entschädigung besonders begründet worden sei. Er habe den Zeugen dreiprozentige preussische Konfols gegeben für die er beim Ankauf 104 bezahlt habe, die zu damaliger Zeit aber nur auf 101 gestanden hätten. Diesen Kursverlust habe der Zeuge tragen müssen. Der Zeuge konnte sich nicht entsinnen, daß von einer derartigen Begründung der Entschädigung die Rede gewesen sei, er blieb aber dabei, daß er sich in keiner Nothlage befunden habe. Er wurde in dieser Beziehung vom Rechtsanwalt Woffe in eingehendster Weise befragt und darauf hingewiesen, daß er bei seiner ersten Vernehmung gesagt habe, er habe dem Dr. Hentig die 150 M. als Dankbarkeit gegeben. Die Aussage habe er später unter seinem Eide widerrufen. Der Zeuge räumte dies ein. Er habe die erste unrichtige Aussage gemacht, weil er sich nicht bemerkt gefühlt und geglaubt habe, die Sache komme dadurch aus der Welt.

Als zweiter Zeuge wurde der Kaufmann Woffert aus Hangelberg vernommen. In einem der inkriminierten Artikel war auch behauptet, daß Dr. Hentig sich als Mitglied beim Verschönerungsverein in Hangelberg gemeldet habe, aber abgewiesen worden sei. Der Zeuge Woffert bezeugte, daß Dr. Hentig allerdings abgelehnt worden sei, aber aus Gründen, die mit irgend welchen Zweifeln an seiner Ehrenhaftigkeit nichts zu thun hatten. Damals habe man von der angeblichen Wucherergeschichte noch gar nichts gewußt.

In ähnlichem Sinne äußerte sich der folgende Zeuge, Kaufmann Wils. Die Ablehnung des Dr. Hentig sei nur erfolgt, weil derselbe auf sehr schlechtem Fuße mit dem Amtsvorsteher, Oberförster v. Brauchitsch, stand und man Differenzen im Verein vermeiden wollte.

Gastwirth Gröbert aus Hangelberg bezeugte, daß der Zeuge Scheling eines Tages sich über Dr. Hentig beschwert habe, mit dem er wegen einer kleinen Summe von 18 M. in Meinungsverschiedenheiten gerathen sei. Wenn Dr. Hentig sich fürchte, den kleinen Betrag, den Scheling für Dachdeckerarbeiten für ihn vorauslagte, zu bezahlen, so wolle er an dessen Behörde schreiben und anzeigen, daß Dr. Hentig ihm für ein Darlehen von 3000 M. außer 5 pCt. Zinsen ein Darlehen von 150 M. abgenommen habe. Der Zeuge Scheling bestritt, daß seine Versicherung diesen Wortlaut gehabt, er habe gesagt, wenn er den Dr. Hentig bei dessen Behörde anzeige, dürfte vielleicht manches zu Tage treten. Auf die Frage des Dr. Hentig, was mit der letzteren Versicherung gemeint sei, blieb der Zeuge die Antwort schuldig. In betreff des zweiten Punktes der Anklage gab der Kläger folgende Schilderung des Sachverhalts: In einer Restauration habe der mit ihm bekannte Inhaber ihn auf ein Geldgeschäft in der Zeitung aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß der Suchende aller Wahrscheinlichkeit nach ein Gefinnungs-genosse sei. Er sei damals Vorsitzender des konservativen Bürgervereins Moabit gewesen und manchem Gefinnungs-genossen habe er geholfen. Auf Jureuden des Restaurateurs habe er sich auf die Annonce gemeldet. Zu seiner Verwunderung sei ein Herr zu ihm gekommen, der sich als Buchhalter in der Löwenischen Gewerfabrik, namens Neumann, vorgestellt habe. Nun habe er, Dr. Hentig, sofort erkannt, daß er keinen Gefinnungs-genossen vor sich habe, es sei ihm sofort klar gewesen, daß aus dem Geschäft nichts werden könne. Nur der Form wegen habe er nach der Sicherheit gefragt und das Geldgeschäft respektlos verlaufen, ohne daß von ihm der Zinsfuß erwähnt worden sei.

Der Zeuge Neumann steht in dem wesentlichen Punkte mit dem Kläger Dr. Hentig im Widerspruch. Er habe sich durch einen Handel mit Zigarren einen Nebenverdienst erwerben wollen und zu diesem Zwecke ein Darlehen von 500 M. gesucht. Etwa 20 Geldgeber hätten sich gemeldet, die aber alle 40 bis 50 pCt. Zinsen gefordert hätten. Er habe dann den Dr. Hentig auf dessen Angebot besucht und hierbei habe derselbe klar und deutlich 15 pCt. Zinsen gefordert. Dr. Hentig habe das Geschäft abgelehnt, weil die ihm gebotene Sicherheit nicht genüge. Dr. Hentig bestritt entschieden, daß er überhaupt Zinsen gefordert habe. Da er gar nicht die Absicht gehabt, ein Darlehen zu geben, so hätte es ja auch gar keinen Zweck gehabt. Der Zeuge Neumann hielt seine Behauptung ebenso bestimmt aufrecht.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Woffe, beantragte noch, den Restaurateur Schütte zu vernehmen, welcher bekunden sollte, daß Dr. Hentig wegen seiner zweifelhaften Geldgeschäfte aus dem konservativen Bürgerverein Moabit habe ausgetreten müssen. — Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab. Der Vorsitzende stellte aus den Akten fest, daß beim Landgericht zu Frankfurt a. O. eine Anzeige wegen Wuchers in dem Scheling'schen Falle von dem Oberförster v. Brauchitsch eingereicht, aber vom Ersten Staatsanwalt abgelehnt worden sei mit der Begründung, daß das vorliegende Material nicht ausreiche, um daraufhin eine Anklage zu erheben. Eine Nothlage des Scheling habe überhaupt nicht vorgelegen. — Dr. Hentig versicherte, daß ihm trotz verschiedener Anfragen bei den Behörden von dem Verfahren, welches gegen ihn schwebte, nichts habe erfahren können.

Der Gerichtshof (Vorsitzender Amtsrichter Haack) verurtheilte den Beklagten, Redakteur Perl wegen Verleumdung in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von 300 M. und sprach dem Verleumdigen die Publikationsbefugniß im „Berl. Tgl.“ zu. Der Vorwurf des Wuchers, der dem Kläger in beiden Artikeln gemacht werde, sei nicht zu rechtfertigen, ein Wucher selbst im Falle Scheling nicht erwiesen. Im zweiten Falle sei eine Aufklärung nicht zu erzielen gewesen, selbst aber, wenn Dr. Hentig von 15 pCt. gesprochen hätte, so würde dies wohl nur als eine Redensart anzusehen und nicht ernst zu nehmen sein! Strafmildernd für den Beklagten falle ins Gewicht, daß gegen den Kläger thatsächlich eine Anzeige wegen Wuchers eingegangen sei und Ermittlungen darin stattgefunden hätten.

Die Erpel'sche Räuberbande hatte sich mit einer Reihe Helfershelfer am Montag wiederum vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. Es wurde für eine Reihe verwegener Verbrechen gegen das Eigenthum zum theil auf die höchsten Strafen erkannt. Bezüglich des Bandendiebstahls wurden alle Theilhaftigen schuldig befunden. Die gewerbs- und gewohnheitsmäßige Dieberei wurde nur bei Karl Schumann angenommen, Robert Nischen und Ederling wurden gänzlich freigesprochen, die übrigen wurden nur wegen einfacher Dieberei verurtheilt. Das Urtheil lautet: 1. Robert Erpel: 15 Jahre Zuchthaus unter Einziehung der vom Schwurgericht erlassenen 15 Jahre Zuchthaus. 2. Otto Erpel: Zu lebenslänglich und 6 Jahre Zuchthaus noch 9 Jahre Zuchthaus zu. 3. Franz Wäfer: (Wie bei Robert Erpel). 4. Karl Schumann: Zusätzlich zu den bereits erlassenen 6 Jahren Zuchthaus noch 5 Jahre Zuchthaus. 5. Reinhold Schumann: 2 Jahre Gefängniß. 6. Ida Schumann: 4 Wochen Gefängniß, durch die Untersuchungshaft verbißt. 7. Frau Nischen: 3 Monate Gefängniß, durch die Untersuchungshaft verbißt. 8. Robert Nischen: Freisprechung. 9. Ederling: Freisprechung. 10. Schiffer Schülke: 2 Wochen Gefängniß, die als verbißt erachtet.

Die heute ausgiebliebenen Angeklagten sollen verhaftet werden. Der Haftbefehl wurde sofort erlassen.

Verksammlungen.

Die öffentliche Versammlung der Maurer, die am 28. Juli tagte, hatte sich, einem früher gefassten Beschlusse entsprechend, mit der Frage zu beschäftigen: „Sind die Maurer

Welch und der Umgegend gewiß, gegen die Lohndrückereien in die en Jahre vorzugehen? Die über diese Frage geführte Beratung war eine recht eingehende und warf manche grelle Streiflichter auf die auf den Bauten fast allgemein herrschenden Zustände. So wurde unter anderem bekannt gegeben, daß auf dem Bau in der Yorkstr. 11, Maurermeister Bränel, 12-18 Stunden täglich gearbeitet werden. Mit recht wurde auf die weiten Entfernungen der Arbeitsplätze von den Wohnungen der Arbeiter hingewiesen, welche die Arbeiter zwingen, in frühesten Morgenstunden aufzubrechen und ebenfalls in späteren Abendstunden nach Hause zurückkehren zu können, sodaß ihnen zum Schlaf nur wenige Stunden übrig bleiben. Gegenüber einer solchen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft wurde das Fehlen eines gesetzlichen zeitgemäßen Maximalarbeitstages schwer beklagt. Die Zustände der Aborte auf den Bauten sollen bei der jetzigen herrschenden Tropenhitze einfach jeder Beschreibung spotten. Trotz alledem kümmerte sich niemand um diese sanitätsgefährlichen Zustände. Die zur Tagesordnung stehende Frage selbst betreffend machte sich in der Versammlung eine Stimmung geltend, die einem Vorgehen eifrig das Wort redete. Wenn sich auch niemand dem Wahne hingab, in diesem Jahre in eine allgemeine Lohnbewegung treten zu können, so wurde doch auch nicht verkannt, daß durch Einigkeit auf vielen Bauten etwas zu erreichen sei und die sich bietende Gelegenheit in möglicher Weise ausgenutzt werden muß. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, daß vielfach weniger die Unternehmer oder die Poliere als die eigenen Kollegen der größte Hinderungsgrund seien für eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse. Ganz eigentümlich berührte auch die Mitteilung, daß der Unternehmer des Hauses Passauerstr. 4 in Charlottenburg die Bauarbeiter beeinträchtigt, von einem bestimmten Gastwirt Speisen und Getränke zu entnehmen. Nach beendeter Diskussion gelangte die Versammlung zur Abstimmung der vorliegenden Anträge. Unter Ablehnung des Antrages, der dahin ging, daß von Montag, den 29. Juli d. J. ab auf allen Bauten, auf denen nicht 55 Pf. Stundenlohn gezahlt werden, Hammer und Kelle zu ruhen habe, beschloß die Versammlung, daß von Montag, den 29. Juli d. J. ab auf allen Bauten, auf denen 50 Pf. und darunter Stundenlohn gezahlt werden und Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, die Maurer mit einer Lohnforderung und event. auch mit der

Forderung der Beseitigung der Uebersunden an den betreffenden Unternehmern herantreten soll und die Vertrauensmänner sofort über das Ergebnis dieses Vorgehens Mitteilung machen sollen. Die Vertrauensleute wurden ermächtigt, in derartigen Fällen nach Lage der Sache eventuell Baupolieren zu verhängen. Alle Anzeigen sind zu erhalten bei Blaurad, Gipsstr. 16. Telefon-Anschluß: Amt III Nr. 911.

Vermischtes.

Eine Feuersbrunst hat in der Nacht zum Montag auf der Elbinsel Steinwärder gegenüber Hamburg gewüthet. Ein Telegramm vom Montag meldet: Seit nachts 12 1/2 Uhr stehen sämtliche Gebäude der Export-Sprittlager-Mitgliedschaft vorwiegend Nagel, auf Steinwärder am linken Elbufer belegen, in hellen Flammen und sind wahrscheinlich völlig verloren. Der Schaden dürfte nach Millionen zu berechnen sein.

Ein weiteres Telegramm meldet: Zur Bewältigung des Brandes auf Steinwärder sind 10 Dampfschiffe und eine Landdampfspritze mit 81 Rohren thätig gewesen. Niedergebrannt sind die Fabrikabteilungen 20a und 20b, wo die Glycerinfabrikation stattfindet, und 20d, wo 50 000 Sad Zucker und 20 000 Faß Mais und Ebenholz lagerten. Die großen Sprittlager auf der anderen Seite der Straße, welche durch einen Kanal mit der Glycerinfabrik in Verbindung stehen, waren sehr gefährdet, da auf dem Kanal brennender Glycerin floß; durch Dampfspritzen gelang es aber, diese Sprittlager zu retten. Ebenso wurden die nördlich gelegenen Komptoirräume und die dahinter liegenden Lagerräume mit 120 000 Sad Zucker gerettet. Der Wächter Hannan wurde schwer verletzt. Man vermutet, daß derselbe auf seinem Rundgange die Lampe fallen ließ, wodurch das Feuer entstand.

Die sächsische „Ordnungs“-Presse kolportiert die Mär, daß auf einem großen Gut in der Umgegend von Freiberg ein Dienstmädchen, das in nächster Zeit heirathe, von seiner Herrschaft einen recht großen „Zahmarl“ erwartete, aber nur ein Paar Brauthandschuhe erhalten habe. Aus Mangel habe dann das Mädchen die Handschuhe ins Feuer geworfen; hintennach habe sich aber herausgestellt, daß in den Handschuhen ein 50 Mark Schein enthalten gewesen sei. Diese Mär ist auch in einige sächsische Blätter unserer Partei übergegangen. Der „Nieder-

lausiger Volksbote“ theilt nun mit, daß ihm dasselbe Geschichtchen schon seit Jahren bekannt ist. Alljährlich nach Weihnachten würde es von den bürgerlichen Blättern der Niederlausitz aufs neue aufgetischt, nur ließen sie den freigebigen Agrarier in der Niederlausitz wohnen und aus dem Hochzeitsgeschicht würde ein Weihnachtsgeschicht gemacht. Es handelt sich also bei der räthselhaften Mär um eine Ente, was auch schon daraus anzunehmen war, daß man den Namen der „freigebigen“ Gutsherrschaft nicht genannt hatte.

Aus Wien wird über einen Unglücksfall berichtet. In Baden wurden durch eine Spiritusexplosion bei dem Kaufmann Schiller zwei Personen schwer verletzt.

Zwölf Jahre als Irredentist im Zuchthaus. Am 13. Juli d. J. wurde Giuseppe Sabbadini aus Trient, der im Jahre 1882 die Irredentisten Wilhelm Oberdank und Magosa im Wagen über die italienische Grenze brachte, in Freiheit gesetzt, nachdem er außer der Untersuchungshaft eine Festungshaft von 12 Jahren und 10 Monaten verbüßt hatte. Oberdank und der Apolheler Magosa sollen den Beschluß gefaßt haben, den Kaiser Franz Josef, der am 17. August 1882 seinen Einzug in Triest hielt, zu ermorden und die italienische Bevölkerung der Stadt aufzureizen. Da die beiden aber schief beobachtet wurden — Oberdank war überdies Triestiner Defektor — konnten sie sich nur heimlich nach Triest begeben, und bei dieser schwierigen Fahrt diente ihnen Sabbadini als Okscher. Für seine Dienstleistungen wurde ihm später die oben erwähnte Zuchthausstrafe jubeltirt, von welcher ihm auch nicht ein Tag erlassen wurde. Oberdank wurde bekanntlich durch den Strang hingerichtet, während Magosa auf italienischem Gebiete verhaftet und von den Geschworenen in Udine freigesprochen wurde.

Hundertvierzig Menschen sind in Japan durch ein Eisenbahnunglück ums Leben gekommen. Eine Depesche aus Yokohama vom Sonntag berichtet: Als in der vergangenen Nacht um 1 Uhr ein außer der Lokomotive aus 23 Waggons bestehender Eisenbahnzug mit 400 invaliden Soldaten auf der Fahrt von Hiroshima nach Kobe bei furchtbarem Sturmwind eine exponierte Stelle an der Seelüste passirte, trafen gewaltige Wasserwogen den Zug am Anfang und am Ende mit solcher Wucht, daß derselbe in zwei Theile auseinandergerissen wurde. Der vordere Theil, bestehend aus der Lokomotive und 11 Waggons stürzte in die See. 140 Personen sind umgekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 30. Juli.
Friedr.-Wilhelmstädtischer Park.
Berlin amüsirt sich.
Neues Theater. Tata-Toto.
Alexanderplatz-Theater. Piane, die zweite Frau.
National-Theater. Berliner im Feuer und Wasser.
Apollo-Theater. Ein Abenteuer im Parais.
Flora-Charlottenburg. Der Postfisch.
W. Moths Sommertheater. Die Berliner Wäschermädel.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Berliner im Feuer und Wasser.
Volksstück in 5 Akten und 7 Bildern von Fritz Schäfer.
Musik vom Kapellmeister H. Wiedede.
Regie: Max Samst.
Dirigent: Kapellmeister H. Wiedede.
Beleuchtungs-Effekte vom Obermaschinenmeister G. Latowski.
Die wasserdichten Stoffe sind von der Firma Robert Reichelt.
Feuerwehrrapparat aus dem Institut des Herrn Ingenieur Wieland.
Wirkliches Feuer, wirkliches Wasser und Regen.
Bons und Abonnements sind gültig.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Nationaltheater - Garten:
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten d. Berliner Original-Komikers **Wilhelm Fröbel.**
Abds. 10 Uhr: Auftreten der Gedanken-leier „Fly und Klade“.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf. Reservirter Platz 40 Pf.
Morgen: Gr. Kinderfreundfest.

Aktion-Brauerei Friedrichshain (Königsthor).
Heute Dienstag:
Grosses Militär-Frei-Konzert.
Programm unentgeltlich.

Castan's Panoptikum.
Das Bärenweib.

Ein Flug durch die Luft!
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

Passage-Panoptikum.

Unnesische Gruppe:
Schlangenbeschwörer,
Arabische Schule, Bauchtänzerinnen,
Derwische etc.

Arbeitsanfrage W. Fahr, Brunnenstr. 112.

C. Fröhlich's

Gesellschaftssäle und Garten
Schönhauser Allee 161.
Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend:
Concert, Specialität-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr. Entree frei.
Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf.
Jed. Montag: Gr. Concert. Entree frei.
Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: Ball.
Jeden Mittwoch: Kinderfest.
Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.
Kaffeezeit täglich v. 2 Uhr ab geöffnet.
Für Vereine u. Gesellschaften v. 200 Pers.
Spezialitäten-Vorstellung frei. [28322]

Louis Keller's

Riesen-Festsäle. Koppen-
str. 29.
Größtes u. schönstes Etablissement
der Residenz. 29181.

Norddeutsche Säng.

Im prächtigen Sommergarten!
Jeden Dienstag und Donnerstag:
Entree gänzlich frei.
Bei ungünstiger Witterung findet die
Society im Saale statt.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Friedrich-Wilhelmstädtischer

Concert-Park
25/26 Chaussee-Strasse 25/26.
Das Tagesgespräch
Berlins ist?
Berlin amüsirt sich.
Reise um die Erde.
Wasserschauspiele.
Der Katzenenor.
Englische Burleske.
Die 3 Matadore.
Der Favorit Blum.
Entree 30 Pf.

Reichshallen.

Im prachtvollen Garten
(bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:
Humoristische Soiree der
Norddeutschen Quartett-
u. Couplet-Sänger
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Reservirter Platz 50 Pf.
Sonntags: Anf. 7 Uhr.
Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf.
Die Verbündeten von
der Kanalfest.

Volksgarten

(ehem. Weimann's Volksgarten)
Gesundbrunnen. Badstr. 56/57.
Direktion: Max Samst.
Heute, sowie täglich:
Grosses
Konzert u. Theater-Vorstellung.
Spezialitäten I. Ranges.
Auftreten des beliebten Tanzkomikers
Eugen Millard.
Chansonetten, Soubretten, Liebeslieder,
Aufzugsmusik etc.
Täglich: **Familien-Ball.**
Kasseneröffnung 5 Uhr. — Anfang des
Konzerts 8 Uhr.
Passe-partouts haben Gültigkeit.
Entree 20 Pf. Res. Pl. 40 Pf.
Gebe den prachtvollen Weimann'schen
Volksgarten an Vereine wochentags
unentgeltlich ab.
Morgen: Gr. Kinderfreundfest.

F. Nagel's

Sommer-Theater
Schwedterstr. 23/24.
Jeden Dienstag und Donnerstag:
Hamburger Säng.
beliebteste Gesellschaft (8 Herren).
Anfang 8 Uhr.
NB. Saal u. Garten (1200 Pers.), kleine
u. gr. Vereinszimmer noch zu vergeben.

Boltz' Sommergarten

Alte Jakobstr. 75.
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung.
Bei ungünstiger Witterung i. Park.
Saal. Für Saison 1895/96 Säle zu
Vertheilung u. Versammlungen.

Epsom Derby

Sieger: Sir W. J.
zu sehen in voller Lebendigkeit
in der
Edison-Kinetoskop-Ausstellung
Friedrichstr. 65, nahe Mohrenstr.
22652

C. Boltzmann's

Gesellschafts-Säle,
Friedrichstr. 16.
Zur bevorstehenden Saison empfehle
meine gänzlich neu auf eleganteste
renovirten, mit Gasglühlicht
ausgestatteten Säle für 20-500 Personen
mit neuer großer Bühne. — Jeden
Sonntag: Ball.

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Heinrich Franck,

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Sänger sucht

ein Verein. Übungsstunde: Dienstag
Abend 9 Uhr. Mittgl. d. A.-S.-V.
1441b Admiralsstr. 88 bei Tutzauer.

Warnung!

Da meine Frau mich verlassen hat,
komme ich für Schulden, welche sie
macht, nicht auf.
24906
H. Hindemith, Mechaniker

Möbel-

Gelegenheitskauf
zu ansehnlich billigen Preisen.
Für Brautleute ganze Einrichtungen von
500-1000 Mk. Theilzahlung gestattet. Elegante
Ausbaum- und Mahagoni-Kleiderschrank
und Bettstufen 20 Mk., einfache 15 Mk., Sophas,
Bettstellen mit Matratzen 20 Mk., Waschtisoleiten,
Küchenschränke, Kommoden 12 Mk., Stühle
3 Mk., Sophas 20 Mk., Säulen-Truemeubel
25 Mk., Tischgarnitur 60 u. 100 Mk., Wusch-
spinden 40 Mk., Kassettophas 30 Mk., Wusch-
tische, Schreibtische, Schreibe-
sekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel. Wenig
gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte
es niemand veräumen, der gut und reell kaufen
will, mein großes Lager zu besichtigen. Ge-
kaufte Möbel werden bis 1. Oktober kosten-
frei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Robtabak

empfehle zu billigen Preisen [26941]
Brunnen-
E. Schwarz, Strasse 194.

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Robtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise!
Lager in Formen, Bockfagons.
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.
Die sehr berühmten und bekannten
Butterhandlungen
I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreas-
strasse), Stand 115-118.
II. Geschäft: Krantzstr. 52, u. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Geschäft: Memelerstr. 32, u. d. Markth.
V. Geschäft: Dommerstr. 9. Verkaufs-
von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.
24918

Stargarderstraße 71, Pappel.

Allee 106, nur Vorderwohnungen.
2 Fenster. Stube u. Küche v. 16 M. an.
2 Fenster. Stube und Küche
von 300 M. an. 20206

Eine freundl. Schlafst. Melchior-

straße 26, S. 1 Tr. z.
Möbl. Schlafst. Lindenstr. 95,
Querh. 1 Tr. b. Kaiser. 24876

Freundl. möbl. Schlafst. f. Herren,

à 8 M. zu verm. bei Marie Pollak,
Adalberstr. 72, 2 Tr. 24916

Möbl. Schlafst. f. 2 Pers. Alexan-

drinenstr. 74, v. 4 Tr. 24986
Freudl. Schlafst., sep. Eing., z. verm.
Wilhelmstr. 141, Frau Jargis. 24956

Möbl. Schlafst. f. 2 Pers. Wm. Jenke,

Staligerstr. 107, 3 Tr. 24946

Arbeitsmarkt.

Achtung! Achtung!
Chirurgische Branche!
Bei Dewitt & Herz, Georgen-
kirchstr. 24, ist wegen Lohn-
reduktion die Arbeit niedergelegt.
Zugung fern halten.
Ferner sind folgende Bauten wegen
obigen Streik für die Bodenleger ge-
sperrt:
Schönebergerstr. 32, Gormann-
straße 2-3, Altonaerstraße 19,
Oranienstr. 40-41.
Wir bitten sämtliche Bauhand-
werker, welche in genannten Bauten
arbeiten um Unterstützung unserer Be-
streben.
78/11
Die Werkstatt-Kontrollkommission
des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Parquetbodenleger!

Die Kollegen der Firma Roien-
feld u. Co. haben wegen Lohn-
reduktion die Arbeit niedergelegt.
Zugung fern halten.
Ferner sind folgende Bauten wegen
obigen Streik für die Bodenleger ge-
sperrt:
Schönebergerstr. 32, Gormann-
straße 2-3, Altonaerstraße 19,
Oranienstr. 40-41.
Wir bitten sämtliche Bauhand-
werker, welche in genannten Bauten
arbeiten um Unterstützung unserer Be-
streben.
78/11
Die Werkstatt-Kontrollkommission
des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Parquetbodenleger!

Die Kollegen der Firma Roien-
feld u. Co. haben wegen Lohn-
reduktion die Arbeit niedergelegt.
Zugung fern halten.
Ferner sind folgende Bauten wegen
obigen Streik für die Bodenleger ge-
sperrt:
Schönebergerstr. 32, Gormann-
straße 2-3, Altonaerstraße 19,
Oranienstr. 40-41.
Wir bitten sämtliche Bauhand-
werker, welche in genannten Bauten
arbeiten um Unterstützung unserer Be-
streben.
78/11
Die Werkstatt-Kontrollkommission
des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Parquetbodenleger!

Die Kollegen der Firma Roien-
feld u. Co. haben wegen Lohn-
reduktion die Arbeit niedergelegt.
Zugung fern halten.

